

AUSGABE 8 / 2007

Landeskrankenhaus -
Universitätsklinikum Graz



KAGes



Smk, Krankenanstaltenges. m.b.H.

Medizinische Universität Graz

OPTIKUM

KLIN



EIN
GESEGNETES
FEST



**LEBENSFREUDE
GESUNDHEIT**
- Schneeschuhwandern



**FESTLICH
INTERVIEW**
- 30 Jahre Nikolaus



**AKTUELL
VORHANG AUF**
- neue Führung

- 03 VORWORT**
der Anstaltsleitung
- 04 INTERVIEW**
mit dem Nikolaus
mit Mitarbeitern, die zu Weihnachten Dienst machen
- 07 VORHANG AUF**
für die Klinische Abteilung für Kardiologie
- 09 PERSONELLES**
Aufgaben und Leistungen der Personalentwicklung
Impulsreferat – Rhetorik und Körpersprache
- 12 HISTORISCH**
Chirurgisches Amphitheater
150 Jahre Zahnklinik
- 16 MEDIZIN**
Hundebiss
- 18 KliniQM**
10 Jahre interdisziplinäre Tumorkonferenz
Optimierung des Akutschmerzmanagements – Das Projekt
- 21 ERNÄHRUNG**
Kalorienfalle Advent
- 25 GESUNDHEIT**
Unfallvermeidung – Das Kindersicherheitshaus
Der Bildschirmarbeitsplatz
Schneeschuhwandern
- 28 KLINIKBLICK**
Seitenblicke am Klinikum
- 38 HOROSKOP**
So steht's in den Sternen – Das Jahreshoroskop
- 39 KURZ & GUT**
Kurze Informationen und Leserbriefe
- 40 ANGEKLICKT**
Neues und Interessantes zum Thema Web
- 41 WAS – WANN – WO**
Termine

Impressum:

Herausgeber: Steiermärkische Krankenanstalten Ges.m.b.H.
Anstaltsleitung des LKH – Univ.-Klinikum Graz

Redaktionsteam: K. Baumgartner, U. Drexler-Zack (UD),
Mag. Ch. Foussek (CF), S. Gasteiner (SG), W. Lawatsch (WL),
DI Dr. M. Pedevilla (MP), Mag. S. Pichler (SP), G. Reithofer (GR),
Mag. E. Zaponig (EZ)

Redaktionelle Koordination: Susanne Gasteiner

Layout – Grafisches Konzept: Klaus Baumgartner

Fotos: Klinikum-Archiv, Klaus Baumgartner,
Susanne Gasteiner, Kliniken, KAGes-Archiv, Wolfgang Lawatsch,
Gernot Muhr, IMI, Andrea Kaps für MUG, Bildarchiv Kinderchirurgie,
Joachim Sachornig, Ulrike Drexler-Zack

Produktion: W. Anzel

Druck: Dorrong, Graz

Kontakt: klinoptikum@klinikum-graz.at



v. l. n. r.:
 Mag. Gebhard Falzberger (Betriebsdirektor)
 DKKS Christa Tax, MSc (Pflegedirektorin)
 Univ.-Prof. Dr. Thomas Pieber (Ärztlicher
 Direktor)

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Spätestens als uns Ende September der erste kitschige Weihnachtsengel geradezu provokant aus der Schaufensterscheibe entgegenglotzte, wir uns ungläubig die Augen reiben und uns über den Sonnenbrand auf unserem Rücken strichen, wurde uns klar, Weihnachten naht.

Der weihnachtliche Wahnsinn scheint von Jahr zu Jahr früher eingeläutet zu werden und in wenigen Jahren wird man wohl in den Osternestern schon Schokoladenikoläuse oder Lebkuchensterne finden können.

Die Berieselung durch Weihnachtslieder, die in Kaufhäusern in Dauerschleife laufen und in nicht gerade dezenter Lautstärke auf unsere geplagten Ohren einwirken, hängt uns spätestens einen Monat vor Weihnachten endgültig zum Hals raus.

Dazu kommt auch im dienstlichen Bereich ein großer Druck, der bis zum letzten Arbeitstag auf uns lastet. Dies wird teilweise auch noch durch zahlreiche Weihnachtsfeiern im privaten, familiären und dienstlichen Bereich verstärkt.

Somit neigt sich ein arbeitsreiches und spannendes Jahr dem Ende zu. Wir möchten uns bei Ihnen als Anstaltsleitung für Ihre engagierte Mitarbeit bedanken, ohne die eine Patientenversorgung an 365 Tagen, 24 Stunden rund um die Uhr in dieser Qualität und Patientenorientierung nicht möglich wäre. Wir hoffen, dass Sie auch vor dem 24. Dezember Weihnachtsatmosphäre erleben können. Dazu gehört auch, sich selbst zu besinnen, sich Zeit zu nehmen und innezuhalten. Um Sie dabei zu unterstützen, haben wir auch eine kleine Auswahl an Weihnachtsliedern zum Selbstsingen in der Mitte dieser Ausgabe für Sie abgedruckt.

Wir als Anstaltsleitung wünschen Ihnen und Ihrer Familie ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Start ins Jahr 2008.

mit Hubert PICHLER

Pflegehelfer und „Nikolaus“ am LKH-Univ.Klinikum Graz

Als ich den Pflegehelfer der Anästhesie, der auch ein begnadeter Maler ist, traf, spürte ich sofort: Der Mann, der seit 30 Jahren den Klinik-Nikolaus mimt, tut dies vor allem deshalb, weil es ein „einzigartiges Gefühl ist, Kranken Freude zu schenken“. Im Anschluss ein (vor)weihnachtliches Gespräch, das mich ein wenig nachdenklich stimmte.



Herr Pichler, was machen Sie denn heuer am 5. Dezember?

Das gleiche, was ich seit genau 30 Jahren alljährlich an diesem Tag tu': Ich nehme mir einen Urlaubstag, gehe als Nikolaus und versuche, den Menschen, vor allem Kranken, aber auch Kollegen und Mitarbeitern eine weihnachtliche Freude zu machen.

Lieber Nikolaus – wenn ich so sagen darf –, wie und wann ist die Idee denn ursprünglich entstanden?

Es war im Jahr 1977, als ich erstmals als Nikolaus ausrückte. Dies deshalb, weil mich die damalige Schwester Hermana, eine geistliche Oberschwester, gefragt hat: „Na Hubert, wie schaut's denn aus: Würdest du im Haus als Nikolaus gehen?“ Und weil ich damals einfach gespürt habe, dass es mir selbst etwas gibt, wenn ich (Schwer)Kranken, (Frisch)Operierten oder auch dem einen oder anderen Kollegen Freude schenken kann, indem ich, als Nikolaus verkleidet, ans Krankenbett komme, die Hand reiche, oft nur einen kurzen Augenblick lang Kontakt herstelle ... Besonders von bettlägeri-



gen Patienten habe ich dabei oft den Satz „Da muss man erst krank werden, um – wie früher als Kind – wieder einmal vom Nikolaus besucht zu werden!“ gehört und bin so auch bestätigt worden, damit hundertprozentig etwas für die Seele eines Mitmenschen zu tun!

... was sicher ein schönes Gefühl für Sie war und ist. Heuer sind Sie zum 31. Mal unterwegs, um als Nikolaus (vor)weihnachtliche Atmosphäre zu vermitteln. Wohin führt Sie der Weg dabei und haben Sie auch Helfer/-innen?

Nein, ich bin zum 30. Mal unterwegs, da einmal ein Arbeitskollege von mir einspringen musste, weil es bei mir einen privaten Zwischenfall gab. Man muss einfach selbst auch in der richtigen Stimmung sein, um anderen Freude schenken zu können. Als HelferIn habe ich eine pensionierte Diplomkrankenschwester, Sr. Monika, die mich begleitet. Auch auf den Stationen selbst wird bereits alles auf meinen Besuch vorbereitet. Besonders die Vorfreude auf den Nikolaus wird hier großgeschrieben. Neben den verschiedenen Stationen der Chirurgie, Orthopädie und der Kieferchirurgie besuchen wir auch den OP und die Verteilerküche, wo ich vor allem den Mitarbeitern und somit Kollegen eine Freude machen kann.

Was ist denn unser Nikolaus eigentlich privat sonst für ein Mensch?

Ich bin ein Familienmensch, verheiratet und habe zwei Söhne, die allerdings bereits erwachsen sind, wobei einer in meine Fußstapfen getreten und ein gelernter Diplomkrankenschwester ist. Neben dem Malen, was mehr schon eine Passion denn ein bloßes Hobby ist – ich habe gerade in der GIK-Galerie im Klinikum ausgestellt –, habe ich seit geraumer Zeit ein Wochenendhaus in Laßnitzhöhe. Hier finden neben drei Eseln – einen davon hab' ich dem Fleischhauer abgekauft – Ziegen, Enten und Hühner Platz. Außerdem besuchen mich auch oft die Kinder des dort ansässigen Kindergartens, wenn sie einen Ausflug machen ...

Sie sind also auch ein wenig in die Rolle des heimischen „Franz von Assisi“ geschlüpft. Gibt es vielleicht einen (vor)weihnachtlichen Wunsch Ihrerseits?

Ich bin beispielsweise überzeugt davon, dass es auch genug andere gäbe, die mit dem „In-die-Rolle-des-Nikolaus-schlüpfen“ vielen Menschen eine Freude machen würden, ja auch könnten, wenn man dies fördern würde. So darf ich mir das Nikolaus-Gewand in unserer Pfarre ausborgen und ich weiß, dass es auch in anderen Pfarren passende (Priester)Gewänder gäbe, von deren Verwendung als (Ver)Kleidung für den Nikolaus nur abgesehen wird, da dies von oben nicht genehmigt wird, was in meinen Augen sehr schade ist.

Herr Pichler, ich danke Ihnen recht herzlich für das Gespräch, wünsche Ihnen auch künftig viel Freude beim Freudemachen und natürlich ein wunderschönes Weihnachtsfest für Sie und Ihre Familie!

Autorin:
Ulrike Drexler-Zack
Bereich Wirtschaft / Logistik
Verkehrsadministration
Tel. 385 / 2526
E-Mail: ulrike.drexler-zack@klinikum-graz.at

mit Dr. Andreas PFLLEGER

Oberarzt an der Pädiatrischen Pulmonologie

U ngefähr alle zwei bis drei Jahre (be)trifft es einen schon, dass man als Arzt am Heiligen Abend Dienst machen muss. Aber in dem Wissen, dass man damit dem einen oder anderen Kollegen, der selbst kleine Kinder zuhause hat, die aufs Christkind warten, hilft, „trifft es einen nicht so ...“ Oberarzt Andreas Pflieger weiß, wovon er spricht.



Herr Oberarzt Pflieger, was machen Sie heuer am 24. Dezember?

(Pflieger schmunzelnd): Da werde ich hier auf der Kinderklinik sein, denn da habe ich Dienst!

Dienst am Heiligen Abend – eine persönliche Einschränkung oder aber Herausforderung?

Nun ja, am Heiligen Abend Dienst zu haben, ist schon ein wenig anders als an einem ganz normalen Arbeitstag. Aber wenn man an einem solchen Tag hier ist, wird einem besonders bewusst, dass es wie eben auch an jedem Tag im Jahr an diesem Tag kranke, mitunter chronisch kranke Kinder im Haus gibt, die ärztlicher Hilfe bedürfen ... und ein Dienst am 24. Dezember zu unserem Beruf halt einfach dazugehört. Gerade diesen Tag bzw. Abend will man für die kleinen Patientinnen und Patienten – so weit es geht – so schön wie möglich gestalten.

Wie läuft in der Praxis so ein Arbeitstag bzw. -abend denn ab?

Also der Tag verläuft eigentlich wie jeder andere. Aber am Abend wird es dann schon auch besinnlich. Den auf den Stationen verbleibenden Kindern – die meisten dürfen ja, soweit es irgendwie medizinisch vertretbar ist, zumindest über die Weihnachtsfeiertage nach Hause – wird die Möglichkeit geboten, an vom Pflegepersonal meist gemeinsam mit den Eltern organisierten Weihnachtsfeiern teilzunehmen, diese auch aktiv mit zu gestalten. Natürlich gibt es auch Weihnachtsbäume auf den Stationen. Auf der Intensivstation sieht dies freilich ein wenig anders aus – es ist vor allem für die Eltern schmerzlich, ihr Kind gerade an einem solchen Tag hier zu haben.

Und wie sieht dann Ihr ganz persönliches Weihnachtsfest aus oder fällt es gar aus?

Ich bin ja schon seit 1992 an der Kinderklinik und seit 1997 Oberarzt hier und habe so gesehen schon einige Male den Heiligen Abend hier verbracht. Wenn ich also wie heuer Dienst habe, feiere ich mit meiner Gattin sowie den Eltern und Geschwistern am 25. oder 26. Dezember Weihnachten!

Herr Dr. Pflieger, ich danke für das Gespräch und wünsche Ihnen einen hoffentlich nicht zu stressigen Heiligen Abend auf der Kinderklinik!

Autorin:
Ulrike Drexler-Zack
Bereich Wirtschaft / Logistik
Verkehrsadministration
Tel. 385 / 2526
E-Mail: ulrike.drexler-zack@klinikum-graz.at

mit Irmgard SKOFF und Helga PENITZ

Hebammen an der Gebärklinik

Ein Weihnachtsfest im Kreißsaal ist eigentlich kein richtiges, aber ein Weihnachtsbaby entschädigt dafür. Darüber sind sich die langjährige Hebamme Irmgard Skoff und ihre junge Kollegin Helga Penitz einig. Zwei Hebammen im vorweihnachtlichen Smalltalk übers Gebären am 24. Dezember.

Wie ist denn das an einem Hl. Abend an der Gebärklinik bzw. im Kreißsaal? Gibt's Kekserl und Tee oder ist die Zeit ausgefüllt mit dem Helfen beim „Putzerkriegen“?

Skoff: Grundsätzlich hat man den Eindruck, die Frauen kommen an einem 24. Dezember wirklich nur dann, wenn's gar nicht mehr anders geht – sozusagen die Zeiger der „inneren Uhr“ einer werdenden Mutter schon auf eine baldige Geburt hinweisen.

Penitz: ... ja, aber wenn sich eine schwangere Frau zuhause nicht mehr wohlfühlt, ist's auch Zeit zu kommen. Ich habe einmal einen sehr stressigen Hl. Abend hier erlebt; vielleicht werden manchmal durch den Stress zuhause die Geburtswehen, wenn es ohnehin schon auf den Termin zugeht, ein bisschen beschleunigt.

Skoff & Penitz (unisono): ... und zum Kekserlesen bleibt leider - oder auch Gott sei Dank, weil wir ja in erster Linie für die werdenden Mamas da sein wollen - wirklich nicht viel Zeit!

... und wie gestaltet es sich dann bei Ihnen zuhause? Gibt's da Kinder / Ehepartner, die auf Sie am Hl. Abend verzichten müssen?

Skoff: Meine mittlerweile erwachsene Tochter hat im Laufe der Jahre schon auch mehrmals Weihnachten allein gefeiert, aber das war und ist natürlich kein Problem. Wenn man so einen Beruf seit 32 Jahren ausübt, ist es klar, dass man Weihnachten auf der Klinik und daheim kennt. Ein sehr schönes Erlebnis war einmal eine Zwillingengeburt – noch dazu ein Pärchen – ohne Kaiserschnitt am Heiligen Abend.



Penitz: Also heuer habe ich am 24. Dezember Tagdienst, das ist von 7 bis 19 Uhr, und irgendwie freu' ich mich sogar schon sehr darauf ... Und zuhause wird mein Mann – wir haben noch keinen Nachwuchs – inzwischen alles für den Weihnachtabend vorbereiten – das ist eigentlich auch eine sehr angenehme Vorstellung ...

Zum Schluss noch eine recht persönliche Frage zum Thema „Mama-werden“ bzw. ein echtes „Christkinderl“ bekommen: Wie sind denn die Frauen am Hl. Abend?

Skoff & Penitz (unisono): Die sind eigentlich wie an jedem anderen Tag im Jahr, wo man – manchmal ja sogar erstmals – Mama wird, auch: (über)glücklich.

Skoff: Und wir haben auch noch ein kleines Geschenk für sie, das es eben nur für die „Christkindl-Mamas“ gibt. Einmal war es ein mit Gold bemaltes Zündholzschachterl, auf dem ein Gipsengerl aufgeklebt war und dessen Inhalt zum Entzünden der Geburtstagskerzen in den ersten Lebensjahren verwendet werden sollte ... Wer allerdings wissen will, was es heuer ist, muss schon am Hl. Abend in den Kreißsaal kommen (*schmunzelt*) oder zumindest eine Mama, die an diesem Tag entbindet, besuchen.

Ich danke Ihnen beiden sehr herzlich für das Gespräch und wünsche einen schönen Hl. Abend – mit oder ohne Neugeborene!

Autorin:

Ulrike Drexler-Zack
Bereich Wirtschaft / Logistik
Verkehrsadministration
Tel. 385 / 2526

E-Mail: ulrike.drexler-zack@klinikum-graz.at

für die **Kardiologische** Abteilung der Univ.-Klinik für Innere Medizin

Seit Juli 2007 ist Univ.-Prof. Dr. Burkert Pieske der neue Klinische Abteilungsleiter der Kardiologischen Abteilung der Universitätsklinik für Innere Medizin. Der gebürtige Heidelberger war nach seinem Studium in München und Paris und mehreren wissenschaftlichen Auslandsaufenthalten u. a. in Tokio, Boston und Chicago bis zu seiner Berufung nach Graz an den Universitäten Freiburg und Göttingen tätig.

Univ.-Prof. Dr. Pieske hat sich aus einer Reihe von Gründen nach Graz beworben.

„Mich reizte die Aufbruchstimmung, gerade im wissenschaftlichen Bereich mit der Einrichtung des ZMF I in Graz“, meint Univ.-Prof. Dr. Pieske. „Vor allem aufgrund der Möglichkeit interdisziplinärer Kooperationen und der wissenschaftlichen Möglichkeiten im ZMF besteht ein sehr gutes und fruchtbares Forschungsklima. Weiters verfügt das Klinikum über eine gute Infrastruktur, eine moderne und technisch hochwertige apparative Ausstattung und ein großes Know-how und Engagement bei allen MitarbeiterInnen. Ein großer Anreiz war auch die Perspektive, bald in eine neu renovierte Abteilung mit modernsten Stationen, Patientenzimmern und Ambulanzen, die allen internationalen Standards entsprechen, zu siedeln. Aber auch die Stadt selbst ist für mich persönlich attraktiv, da ich überwiegend in München aufgewachsen bin. Die Mentalität und Lebensart sind mir daher sehr vertraut und ich fühle mich schon sehr wohl hier in Graz.“



Der neue Abteilungsleiter
Univ.-Prof. Dr. Pieske

Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind die Todesursache Nr. 1 in Österreich

Neben der Akutversorgung, beispielsweise der Herzinfarktpatienten als zentraler Aufgabe der Kardiologischen Abteilung sieht der neue Leiter die Schwerpunkte auch in Verbesserungen der Prävention, denn „Herz-Kreislauf-Erkrankungen

sind die Todesursache Nr. 1 in Österreich.“ Im klinischen Bereich muss das oberste Ziel eine qualitativ hervorragende, moderne Medizin sein, bei welcher der Patient als Mensch im Mittelpunkt steht. „Man muss sich für die PatientInnen Zeit nehmen und darf sie nicht nur mittels technischer Untersuchungen durchschleusen“, so Univ.-Prof. Dr. Pieske, der seine Abteilung als Referenzzentrum für die kardiologische Versorgung in der Steiermark weiter stärken möchte.

Herzklappentausch durch Katheter

Ein Beispiel für eine in Österreich derzeit einmalige innovative Technik ist der schonende Ersatz einer verengten Aortenklappe mit einem Herzkatheter. Bei dieser neuen Methode, die in Abstimmung mit den Herzchirurgen bei ausgewählten PatientInnen eingesetzt wird, kann die erkrankte Herzklappe durch einen Katheter, ohne Öffnung des Brustkorbes und ohne Narkose, ersetzt werden. Die Leistenarterie wird dabei als Schlupfloch verwendet und die künstliche Herzklappe mit Hilfe eines Führungskatheters am schlagenden Herzen verankert. Dadurch können bisher inoperable PatientInnen mit schlechtem Allgemeinzustand, hohem Alter oder sehr angegriffenem Herz-Kreislauf-System operiert werden. Das LKH-Univ. Klinikum Graz nimmt hier eine Vorreiterrolle in Europa ein. Es wurden bereits 8 PatientInnen nach dieser Methode operiert, etwa 20 stehen auf der Warteliste. Pro Jahr können so etwa 20-30 PatientInnen von dieser Möglichkeit profitieren. „Möglicherweise können wir in Graz zukünftig diese Methode gemeinsam mit den Herzchirurgen noch sicherer in einem neuartigen „Hybrid“-Operationssaal, den sich Kardiologen und Herzchirurgen teilen, einsetzen.“

Internationale Ausrichtung

Forschung und Lehre sind weitere Schwerpunkte der Klinischen Abteilung für Kardiologie. Das Know-how aller MitarbeiterInnen im klinisch-wissenschaftlichen Bereich soll durch wissenschaftliche Auslandsaufenthalte, Kongresse und Fachtagungen ständig ausgebaut werden.

„Die Möglichkeit eines Forschungsaufenthaltes im Ausland sollte sich kein Kollege und keine Kollegin, die wissenschaftlich arbeiten möchten, entgehen lassen. Das Kennenlernen einer anderen Forschungskultur und die Möglichkeit, Kontakte zu neuen Arbeitsgruppen zu knüpfen, sind für die eigene Forschung von großem Nutzen und kommen langfristig unseren Patientinnen und Patienten zugute.“ Univ.-Prof. Dr. Pieske war selbst im Rahmen seiner Ausbildung und langjährigen Tätigkeit oft und gerne im Ausland. Diese Erfahrungen möchte er auch allen seinen Kollegen und Mitarbeitern ermöglichen.

Univ.-Prof. Dr. Pieske ist Leiter des EU-Forschungsverbundprojekts „CONTICA“ (Control of Intracellular Calcium and Arrhythmias), das nun ebenfalls nach Graz gesiedelt ist. Unter dem Dach von CONTICA arbeiten insgesamt acht Forschungsinstitutionen aus sechs europäischen Ländern zusammen, um die Ursachen des „plötzlichen Herztodes“ weiter aufzuklären. So konnte z. B. vor einigen Jahren erstmals für bestimmte Herzrhythmusstörungen ein Gendefekt in einem Ionenleitkanal des Herzmuskels identifiziert werden. Diese Fehlfunktion des Kanalproteins für die Kalziumregulation im Herzmuskel kann zum plötzlichen Herztod führen. Die Forscher suchen nach Wegen, wie sich diese Fehlfunktion rechtzeitig erkennen lässt, und nach neuen Medikamenten zur Behandlung von tödlichen Herzrhythmusstörungen.

Herzliche Aufnahme am LKH-Univ. Klinikum

Die positive Gesprächskultur am LKH-Univ. Klinikum ist Univ.-Prof. Dr. Pieske besonders aufgefallen. „Meiner bisherigen Erfahrung nach sind am LKH-Univ. Klinikum sachliche Besprechungen aller Themen immer möglich. Die Organisationsabläufe und die administrative Unterstützung hier am Klinikum funktionieren besser als an meiner bisherigen Heimatuniversität Göttingen. Ich möchte mich bei allen MitarbeiterInnen für die herzliche Aufnahme und die gute Unterstützung auf allen Ebenen bedanken.“

Die Kardiologische Abteilung in Zahlen:

Anzahl der MitarbeiterInnen:

- Ärzte: 27
- Wissenschaftliche MitarbeiterInnen: 2
- Sekretärinnen: 5
- Dokumentationsassistentinnen: 2

Anzahl der Betten, verteilt auf 2 Bettenstationen

Kardio I: 25 Betten

Kardio II: 4 Betten

Durchschnittliche Anzahl der PatientInnen:

Stationär: 174 PatientInnen pro Monat

1 860 PatientInnen pro Jahr

Ambulant: 1 330 PatientInnen pro Monat

14 500 PatientInnen pro Jahr

Top 3 der durchgeführten Operationen:

- PCI bei stabiler Angina pectoris – Percutane Coronar Intervention, d. h. Ballondehnung eines Herzkranzgefäßes mit oder ohne Stent; Angina pectoris: darunter versteht man eine Koronarinsuffizienz (plötzlich auftretender Schmerz in der Brust)
- PCI bei akutem Koronarsyndrom
- Ablationen – eine Durchtrennung einer elektrischen Bahn oder die Ablösung eines elektrischen Herdes

Top 3 der häufigsten Diagnosen:

- KHK (Koronare Herzkrankheit)
- Arterielle Hypertonie (arterieller Bluthochdruck)
- Herzinsuffizienz

Autorin:

Gerda Reithofer

Sekretariat der Betriebsdirektion

Tel.: 385 / 86945

E-Mail: gerda.reithofer@klinikum-graz.at

Aufgaben und Leistungen der Personalentwicklung (PE) am Klinikum

Die Personalentwicklung am Klinikum ist in der Stabsstelle OE/QM angesiedelt und versteht sich als Servicestelle für MitarbeiterInnen aller Berufsgruppen. In der Zusammenarbeit mit diesen sowie mit externen Partnern handelt die Personalentwicklung im Auftrag der Anstaltsleitung.

Die Förderung und Forderung der MitarbeiterInnen zählen zu den primären Aufgaben jeder Führungskraft. Die Personalentwicklung in der Stabsstelle OE/QM steht den Führungskräften des Klinikums bei der Erledigung dieser Aufgabe beratend zur Seite. Zu diesem Zweck werden PE-Instrumente (z. B. Interviewleitfaden für die Förderung von MitarbeiterInnen, Leitfaden für Personalrotation etc.) entwickelt und angeboten.

Verschiedenste Aus- und Weiterbildungsangebote werden den Anforderungen entsprechend erarbeitet und organisiert (z. B. Curriculum für die Abteilung Finanzmanagement). Die Planung und Durchführung von Einführungsveranstaltungen und die Erstellung des Handbuchs für neue MitarbeiterInnen fallen auch in den Zuständigkeitsbereich der Personalentwicklung.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Unterstützung der Führungskräfte bei der Auswahl neuer MitarbeiterInnen; dies beinhaltet u. a. das Erarbeiten des Anforderungsprofils und Organisation, Planung, inhaltliche Gestaltung, Durchführung und Moderation von Personalauswahlverfahren.

Die Gesundheitsförderung ist bereits seit 1997 am Klinikum verankert und organisatorisch in die Personalentwicklung eingegliedert worden. Gesundheitsförderung als Unternehmensstrategie bietet die Chance, ein Umdenken und eine Neuorientierung von Gesundheit und Krankheit in Gang zu setzen, und ist im Rahmen der „Lernenden Organisation“ eine wichtige Ergänzung zu Qualitätsmanagement, Personalentwicklung und Organisationsentwicklung.



Unterschiedliche Foren der Personalentwicklung

Ziel der PE

MitarbeiterInnen am Klinikum zu befähigen, ihre Aufgaben im Unternehmen und die damit an sie gestellten Anforderungen bestmöglich zu erfüllen.

Aufgabe der PE

Gemäß dem Unternehmensleitbild und den Unternehmenszielen steht die PE Führungskräften und MitarbeiterInnen beratend zur Seite.

Produkt der PE

Das neueste Produkt der PE ist der Bildungskalender 2008, der die Weiterbildungsangebote aus den Bereichen Medizin, Pflege, MTD, Verwaltung, der MitarbeiterInnenakademie des Betriebsrates „Kommunikation in Weiß“ und erstmals der Krankenhauseelsorge enthält.

Die Angebote entnehmen Sie bitte dem Link: <http://teamservice.klinikum.ad.local/sites/bildung/default.aspx>

Die betriebliche Gesundheitsförderung umfasst alle gemeinsamen Maßnahmen zur Verbesserung von Gesundheit und Wohlbefinden am Arbeitsplatz.



Sie zielt darauf ab, Krankheiten am Arbeitsplatz vorzubeugen, Motivation und Leistungsfähigkeit der MitarbeiterInnen zu erhöhen und so die Produktivität und Qualität zu sichern. Gesundheitsförderung kann gezielt Arbeitsbelastungen verringern und gesundheitsfördernde Verhaltensweisen der Beschäftigten stärken. Darüber hinaus nimmt die Gesundheitsförderung jene Agenden wahr, die sich aus der bestehenden Mitgliedschaft als Partnerkrankenhause im WHO-Netzwerk Gesundheitsfördernder Krankenhäuser ergeben.

Einen ausführlichen Bericht über 10 Jahre Partnerkrankenhause im WHO-Netzwerk Gesundheitsfördernder Krankenhäuser und die zahlreichen gesundheitsfördernden Projekte am Klinikum können Sie in der Klinoptikum-Ausgabe 7/2007 nachlesen.

Kontakt:

Für Fragen rund um die Personalentwicklung am Klinikum steht Ihnen das Team in der Stabsstelle OE/QM zur Verfügung:

Mag. Elisabeth Zaponig (NSt.: 86807)

Leitung der PE

AR Astrid Feiwikl (NSt.: 87797), PE

Martina Schober (NSt.: 84394), Organisation

Wolfgang Lawatsch (NSt.: 83351)

Gesundheitsförderung



Autorin:

Mag. Elisabeth Zaponig
Stabsstelle OE/QM
Personalentwicklung
Tel.: 385 / 86807

E-Mail: elisabeth.zaponig@klinikum-graz.at

RHETORIK und Körpersprache

Ein Impulsreferat von
Dr. Roth-Rothenhorst



Dr. Roth-Rothenhorst wiederholte in ihrem Vortrag die Grundlagen der Kommunikation und machte dem Auditorium bewusst, worauf es in einem guten Gespräch ankommt.

Zusammenfassend ein paar Ausschnitte:

- Nicht nur das WAS ist ausschlaggebend, sondern vor allem das WIE;
- Keine voreiligen Schlüsse ziehen: Rückfragen stellen, um Missverständnisse auszuschließen und um z. T. fatale Entwicklungen für die betreffende zwischenmenschliche Beziehung auszuschließen;
- Es erfordert Übung, sich klar und deutlich auszudrücken und kurze Botschaften zu formulieren.

Abschließend zeigte Dr. Roth-Rothenhorst mit Beispielen aus der Tierwelt, auf welcher vielfältigen Art und Weise der Mensch versucht und sich bemüht, Tiere zu verstehen und mit ihnen in Kommunikation zu treten.

Da drängt sich eine provokante Frage auf: Was verlangen wir im Vergleich dazu von unseren Mitmenschen in der täglichen Kommunikation?

Im Rahmen des Curriculums der Abteilung Finanzmanagement referierte Dr. Roth-Rothenhorst zum Thema Rhetorik und Körpersprache im Hörsaal der Radiologie, an dem auch zahlreiche Gäste anderer Organisationseinheiten teilgenommen haben.

Liliane Roth-Rothenhorst begann ihre ORF-Karriere 1974 als Lokalreporterin des Landesstudios Kärnten. Nach 10 Jahren Tätigkeit im Hörfunk kam die promovierte Publizistin und Politikwissenschaftlerin 1985 zum Fernsehen, wo sie als Redakteurin und Moderatorin für verschiedene Formate verantwortlich war. Seit 2000 obliegt ihr die Präsentation der „Wochenschau“.



Autorin:

Mag. Elisabeth Zaponig
Stabsstelle OE/QM
Personalentwicklung
Tel.: 385 / 86807

E-Mail: elisabeth.zaponig@klinikum-graz.at

Chirurgisches Amphitheater

Auf den Spuren des letzten Hör- und Operationssaales

Trotz Klimawandels bedeutet Winter immer noch: die kalte Jahreszeit. Zumindest bei uns in Europa. Doch es gibt auch Ausnahmen, Orte, an denen dessen ungeachtet Palmen und tropische Pflanzen gedeihen, prächtig gedeihen. Die größte dieser Ausnahmen auf dem europäischen Kontinent findet sich seit 1882 mitten in Wien, im großen Palmenhaus des Schlosses Schönbrunn.

An dieser Stelle möchte ich meine Spurensuche beginnen. Vielleicht kennen Sie dieses Gewächshaus, das größte und bedeutsamste historische Glashaus Kontinentaleuropas, ja aus eigener Anschauung: ein grüner Gigant, eine unwirkliche Verbindung von Natur und Technik.

Woran die meisten Besucher achtlos vorübergehen, ist ein Detail am Rande, am Rande des Haupteingangs, linker Hand, wo die etwas unscheinbare Firmenplakette erzählt: „Eisenconstruktion ausgeführt von Ig. Gridl, k. u. k. Hofschlosser und Eisenconstructeur, Wien“.



Abbildung 1: Firmenplakette der Eisenkonstruktionswerkstätte Ig. Gridl (Wien) am Schönbrunner Palmenhaus

Das Bedürfnisprogramm

Schauplatzwechsel. Zum Zeitpunkt der Eröffnung des neuen Wiener Palmenhauses war in Graz erst in eingeweihten Kreisen die Rede vom Krankenhausneubau. Allmählich wurde ein Generalprojekt entwickelt, in Ermangelung der erhofften Finanzspritze aus Wien wieder fallengelassen, dann völlig neu erstellt. Das Generalprojekt II entstand 1895, dazu ein näheres Bedürfnisprogramm. Der neue Chefchirurg, Prof. Karl Nicoladoni, teilte die Erfordernisse für seine Klinik mit, es gab einen Generalkostenvoranschlag und nach langwierigen Verhandlungen endlich 1901 die ministerielle Zusage zur Staatsbeitragserhöhung auf 2 Millionen Kronen (über 30 Prozent), womit die schwierigste Hürde überwunden war.

Mit Jahresbeginn 1902 wurde eine Bauleitung eingerichtet und mit der Ausfertigung der Detailskizzen betraut. Von den zuvor geplanten

drei parallelen Chirurgiepavillons schwenkte man den mittleren zu einem verbindenden Quertrakt mit langer Nordfront, welche für die Operationssäle gleichmäßiges Licht versprach, zugleich reichliches Licht durch überdimensionale Fensterfronten, nach oben hin verlängert bis in die Dachfläche hinein. Zwecks optimaler Zugänglichkeit positionierte man den großen Operationssaal, gleichzeitig als Hörsaal konzipiert, in der Mitte. Soweit lief die Sache noch glatt, doch da geschah etwas Unerwartetes: In der Nacht vom 3. auf den 4. Dezember 1902 erlag Professor Nicoladoni einem tödlichen Herzschlag – und schlagartig war wieder alles anders.

Neubeginn mit Professor Hacker

Prof. Viktor Ritter v. Hacker, ein Schüler des berühmten Chirurgen Theodor Billroth, wurde aus Innsbruck nach Graz berufen, mit der Zusicherung, hier eine neue Klinik nach eigenen Wünschen zu erhalten. Also wünschte er sich den großen Hör- und Operationssaal noch größer, mit einer Reihe von Vorbereitungsräumen (Warte-, Narkose-, Wasch-, Verbandraum) und einer pneumatischen Kammer. Auch andere Bauteile wuchsen – vorerst allein in den Bauskizzen. 1904 übermittelte man die Skizzen an die zuständige Staatsbehörde (Statthaltereie) mit der Bitte um eine finanzielle Unterstützungszusage, welche zur I. Baukomiteesitzung jedoch nicht eingetroffen war. Die Bauleitung verhandelte nun mit Hacker, um die Mehrkosten herabzusetzen – auch dies ohne Erfolg. Da die Statthaltereie sich anschließend gegen Mehrkosten aussprach, musste der für 1905 vorgesehene Baubeginn erst einmal verschoben werden.

Ich will mich kurz fassen: Vier Jahre später – man zählte bereits die XIII. Baukomiteesitzung – gab es noch immer keine staatliche Zusage zur Über-



Abbildung 2: Professor Viktor v. Hacker, ein Schüler Theodor Billroths

nahme der Mehrkosten. Trotzdem einigten sich nun angesichts des eingetretenen Zeitdrucks das Baukomitee und Professor Hacker auf letzte Details. Das Baubureau wurde daraufhin vom Land mit der Ausfertigung der endgültigen Pläne befasst, welche in den Monaten März bis Mai 1908 entstanden. Im Juni folgte die Kommissionierung, und am 1. Juli erteilte der Stadtrat die Baubewilligung. Ein Jahr danach stand der Rohbau fertig da, und der Innenausbau konnte beginnen.

Ein Fall für Ingenieur Gridl

Die Pläne sahen für die klinischen Hörsäle amphitheaterförmige Sitzreihen vor. Der Krankenhausarchitekt Adolf A. Rosmann erklärte dazu Anfang 1910 im Namen der Bauleitung: „Die Konstruktion dieser Sitze soll auf einen konischen in Betoneisen herzustellenden Unterbau in Eisen mit hölzernen Sitzbrettern zur Ausführung gelangen.“ Während Betonunterbau und Sitzbretter von Grazer Firmen hergestellt werden konnten, erforderte die Eisenkonstruktion besondere technische Kenntnisse und Einrichtungen, welche die steirische Bauindustrie nicht zu bieten hatte.

Sie ahnen bereits, wie es nun weiterging? – Seit nahezu fünfzig Jahren auf Eisenkonstruktionen aller Art spezialisiert, übernahm die Firma Ig. Gridl den Grazer Auftrag natürlich gerne. Ihre lange Referenzenliste umfasste neben dem Wiener auch das wenig später errichtete (und heute nicht mehr bestehende) Grazer Palmenhaus, komplizierte Brücken (Drehbrücken, zerlegbare Brücken) und die anspruchsvollsten Konstruktionen für die Wiener Ringstraßenbauten (Staatsoper, Kunst- und Naturhistorisches Museum, Parlament, Rathaus, Universität, Burgtheater etc. etc.).

In schwierigen Fragen nicht bloß österreichweit konkurrenzlos, lieferte die Firma Ig. Gridl bis Christiania (Oslo). Ingenieur Ignaz Gridl jun., der seit 1890 das viele hundert Arbeiter zählende Unternehmen leitete, errichtete um die Jahrhundertwende u. a. die Wiener Stadtbahn sowie die Deckenkonstruktion des Grazer Opernhauses. Mit einiger Beruhigung konnte Architekt Rosmann beim Grazer Hörsaalbau demnach auf die Tatsache verweisen, dass „diese Firma für derlei Konstruktionen als vollkommen vertrauenswürdig bezeichnet werden muss“, woraufhin das Land ihr auch den Auftrag erteilte. Ende 1910 vermietete die Firma

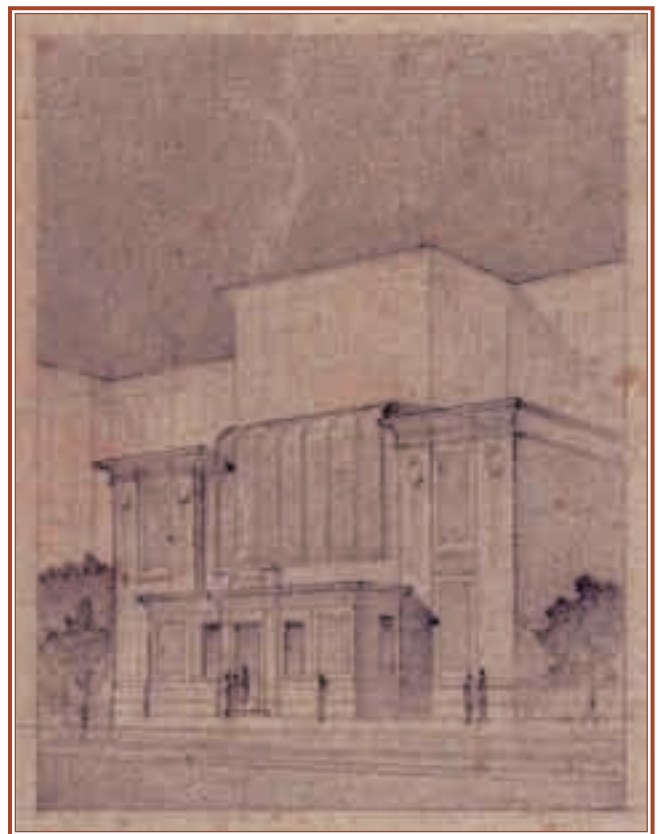


Abbildung 3: Fassadenskizze (Bleistift auf Papier, 1908)



Abbildung 4: Nordfassade (um 1913)

Ig. Gridl im großen chirurgischen Hör- und Operationssaal über acht Tonnen Eisen zu 135 Laufmetern Sitzreihen, das sind 200 Sitzplätze.

Einrichtung und Eröffnung

Bei der Wahl der weiteren Einrichtung wurde gleichermaßen auf Hygiene und Dauerhaftigkeit geachtet. Eine Wiener Spezialfirma installierte die Oberlicht-Glasdachkonstruktion, in die noch eine elektrische Verdunkelungsanlage einzubauen war (zwischen Außen- und Innenfenstern, um jegliche Staubentwicklung zu vermeiden). Da die bereits montierten Verdunkelungseinrichtungen in den Hörsälen der Augenklinik und der Ohrenklinik schlecht funktionierten, beauftragte man für die Chirurgie die Breslauer Firma J. Schammel, welche selbst die kompliziertesten Anlagen anstandslos zur Ausführung brachte. Davon hatte die Bauleitung sich auf ihren Studienreisen mit einiger Bewunderung vergewissern können – und das kann man im Dach des Grazer Chirurgiehörsaals auch

heute noch sehen. Von den übrigen ursprünglichen Einrichtungsgegenständen erwähne ich nur kurz die (ebenfalls gut erhaltenen) Ärztwaschtische, deren Zuflüsse mit dem Ellbogen und Abflüsse mit dem Knie zu bedienen waren, die besonders reichliche elektrische Beleuchtung, den großen Projektionsapparat (Epidiaskop) der Firma Zeiss aus Jena sowie den Apparat für Kinoprojektion.





Abbildungen 5–6: Der Hör- und Operationssaal in Betrieb (1928, um 1960)

Die Eröffnung fand im Oktober 1912 statt. Seit dem Monatsersten war die Chirurgische Klinik (als letzte) in Betrieb. Professor Hacker feierte seinen sechzigsten Geburtstag (fünf Tage verspätet) am 26. Oktober im Rahmen der ersten Vorlesung im neuen Hör- und Operationssaal, welcher zu diesem Anlass festlich geschmückt wurde. Der Erste Assistent würdigte in seiner Festrede den Jubilar und die „Errichtung der neuen Klinik, die Dank Ihrer Umsicht und der Munifizienz des Landes als Prachtbau vollendet vor uns steht. Wie viel Zeit, wie viel Mühe, wie viel Ärger, kurz wie viel Nervenkraft Ihnen dieser Bau gekostet, kann nur derjenige beurteilen, der, Ihnen an der Seite stehend, alle Phasen dieser langwierigen Bauperiode durchgekostet. Nun steht der stolze Bau vollendet da und seine Zweckmäßigkeit, seine allen modernen Anforderungen entsprechenden Einrichtungen zeugen von dem Scharfblick dessen, der ihn geschaffen. Um so freudiger muß es uns berühren, daß das Fest seines Schöpfers es ist, das diesem Bau die erste Weihe gibt.“

Letzter Hör- und Operationssaal

Heute, 99 Jahre nach Baubeginn, ist dieser Hör- und Operationssaal der letzte der Steiermark. Sollte Ihnen irgendein anderer, noch erhaltener Hör- und Operationssaal in Österreich und Umgebung bekannt sein, wäre ich für eine kurze diesbezügliche Zuschrift dankbar.

Autor:

Dr. Norbert Weiss
Zentraldirektion / Organisationsabteilung
Unternehmenshistoriker
Tel.: 340 / 7796
E-Mail: norbert.weiss@kages

BUCH- empfehlung

Univ.-Prof. Dr. Kurt Schroll, 150 Jahre universitäre Zahnheilkunde in Graz. Geschichte der Zahnheilkunde und der Universitätszahnklinik Graz (Graz 2007).

Zu Herbstbeginn neu erschienen, spannt die reich bebilderte Geschichte der Grazer Zahnklinik erstmalig den Bogen vom Beginn des Zahnheilkundeunterrichts (1857) bis in die Gegenwart. Nach profunder Recherche verbindet darin der Autor beachtliche Fundstücke zu einer anschaulichen Dokumentation, welche durch seine langjährige Berufserfahrung an der Klinik eine unnachahmliche persönliche Note gewinnt. Eine lebendige Geschichte im besten Wortsinn.



103 Seiten, 21 x 30 cm, fester Einband, Fadenheftung, zahlreiche, teils farbige Abbildungen. Erhältlich am Klinikum Graz, Servicecenter und Zahnklinik, Verkaufspreis € 25,—.

Autor:

Dr. Norbert Weiss
Zentraldirektion / Organisationsabteilung
Unternehmenshistoriker
Tel.: 340 / 7796
E-Mail: norbert.weiss@kages

Hundebissverletzungen im Kindesalter

Die Rolle des Hundes in unserer Gesellschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten vom klassischen „Wachhund“ immer mehr zum Freund und Begleiter hin entwickelt. Obwohl viele Hunde als Familienmitglieder integriert sind, kommt es leider immer wieder zu Problemen im Zusammenleben, die sich dann als Hundebisse manifestieren. Studien zeigen, dass die Inzidenz von Hundebissen bei 1 : 1000 im Erwachsenenalter und 6 : 1000 im Kindesalter ist.

Es ist bekannt, dass das Gebiss eines Hundes eine Kraft von bis zu 100 kg/cm² entwickeln kann, was im Falle eines Bisses zu Hautwunden, Gewebsverlust und Knochenbrüchen führen kann. Da an der Universitätsklinik für Kinderchirurgie, wo ca. 12 000 Kinder und Jugendliche jährlich nach Unfällen vorgestellt werden, häufig Hundebisse beobachtet wurden, haben wir uns mit dem Team von „Große schützen Kleine“ (Verein für Unfallverhütung im Kindesalter) intensiv mit der Hundebissproblematik auseinandergesetzt.

Hintergrund und Methodik:

Laut Literatur scheint der Schäferhund besonders häufig für Hundebisse verantwortlich zu sein; ob dies jedoch nur für Gegenden mit gehäuften Vorkommen von Schäferhunden oder auch auf die Schäferhundpopulation bezogen zutrifft, wollten wir in unserem Einzugsbereich untersuchen. Weiters wollten wir besonders gefährdete Altersgruppen identifizieren und die Bissumstände und das Verletzungsmuster dokumentieren. In einem Studienzeitraum von 10 Jahren wurden insgesamt 341 Kinder und Jugendliche in einem Alter von bis zu 16 Jahren nach einem Hundebiss vorstellig. Die Akten wurden retrospektiv analysiert und die PatientInnen oder deren Eltern telefonisch kontaktiert und zu Unfalldetails und möglichen Folgen befragt. Um ein rassenbezogenes Bissrisiko berechnen zu können, wurden insgesamt 5873 Hundesteuer-Antragsformulare der Stadt Graz bezüglich der Hunderasse ausgewertet.

Ergebnisse:

In unserem Einzugsgebiet musste eines von 1000 Kindern nach einem Hundebiss im Krankenhaus behandelt werden. 73 % der PatientInnen waren jünger als 10 Jahre, wobei einjährige Kinder das größte Risiko bezüglich Hundebiss aufwiesen. Das Risiko, von einem Hund gebissen zu werden, sank mit dem Alter.

Die meisten Hunde (73 %) waren den Kindern bekannt, jedoch nur 24 % aller Hundebisse wurden vom eigenen Hund verursacht. Insbesondere Hunde von Nachbarn, Freunden und Verwandten wurden von den Kindern als „bekannt“ angesehen, wobei die Hunde die Kinder offensichtlich als „fremd“ interpretierten.

Bisse von völlig fremden Hunden waren selten (15 %). Bisse von großen Hunden führten in knapp 60 % zu Besuchen im Krankenhaus, kleine Hunde verursachten möglicherweise leichtere Verletzungen, sodass ärztliche Hilfe nicht (oder nicht in einem Krankenhaus) erforderlich war.

In 75 % aller bekannten Bissumstände gingen Handlungen des Kindes dem Biss voraus. Am häufigsten wurden Kinder gebissen, als sie mit dem Hund spielen wollten. Die Mehrheit der verletzten Kinder und Jugendlichen wurden im Kopf- / Halsbereich bzw. im Extremitätenbereich gebissen, wobei meist nur eine Körperregion betroffen war. 19 Kinder wurden aber durch multiple Hundebisse an mehreren Stellen des Körpers verletzt. Jüngere Kinder waren signifikant häufiger im Kopfbereich gebissen worden.

Die Berechnung des rassenbezogenen Bissindex ergab folgendes Bild: Auch auf die Hundepopulation bezogen war der Schäferhund der häufigste Beißer, gefolgt von Dobermann und Spitz.

Unterdurchschnittlich häufig haben Labrador/Retriever, Mischlingshunde oder Setter gebissen.



Abb. 1: Unbeobachtet mit Hund der Oma gespielt

Beim Vergleich unserer Daten mit der diesbezüglichen Literatur ergab sich ein übereinstimmendes Bild, wobei Schäferhunde auch von anderen Autoren als häufigste Beißer identifiziert wurden.

Wir stellten fest, dass die Kinder meist innerhalb der ersten 24 Stunden nach dem Unfall vorstellig wurden und üblicherweise tiefe Weichteilverletzungen erlitten hatten. Ca. 25 % der Bissopfer mussten stationär aufgenommen werden, der Großteil wurde operiert (Abb. 1 und 2).

Im Kindesalter werden chirurgische Eingriffe meist in Narkose durchgeführt. Daher ist es ratsam, Kin-



Abb. 2: Wollte angeketteten Nachbarhund streicheln

der mit tiefen Wunden in einem Zentrum für Kinder – und Jugendchirurgie vorzustellen. Dort muss auch die Notwendigkeit einer Tollwutimpfung abgeklärt werden. Bei bekanntem Hundebesitzer und Beibringung von 2 tierärztlichen Zeugnissen, die innerhalb von 24 Stunden und 10 Tagen vorgelegt werden und die Wutfreiheit bescheinigen, kann von einer Tollwutimpfung Abstand genommen werden. Bei unbekanntem Hund oder Bissverletzungen durch Wildtiere wird eine Tollwutimpfung erforderlich, da die Tollwut bei Ausbruch unheilbar ist und die Mortalitätsrate nach wie vor bei 100 % liegt. Im Gegensatz zu früheren Impfungen sind die heute erhältlichen Impfungen aber gut verträglich und werden je nach Schema am Tag 0, 7 und 21 verabreicht.

Für einige Länder werden Schutzimpfungen gegen Tollwut als Reiseprophylaxe empfohlen. Insbesondere bei Auslandsreisen in Endemiegebiete (z.B. Afrika, Indien) muss nach einem Tierbiss eine rasche Impfung erfolgen. Immerhin sterben jährlich weltweit ca. 50.000 Menschen an Tollwut.

Zusammenfassend werden Hundebisse vom rasenbezogenen Verhalten des Hundes, vom Verhalten des Hundebesitzers und vom Verhalten des Kindes beeinflusst. Je jünger das Kind, umso größer die Gefahr eines Hundebisses. Obwohl einzelne Hunderassen häufiger als andere für Hundebisse verantwortlich sind, sollte man sich immer darüber bewusst sein: **Jeder Hund kann beißen!**

Autoren:
 Dr. Johannes Schalamon
 C. m. Herwig Ainoedhofer
 Universitätsklinik für Kinderchirurgie
 „Grosse schützen Kleine“
 Tel: 385 / 81165
 E-Mail: johannes.schalamon@meduni-graz.at

Projekt-Optimierung des Akutschmerzmanagements

Startveranstaltung

Am 7. Oktober 2007 fand die Kick-Off-Veranstaltung für das Projekt „Optimierung des Akutschmerzmanagements“ in der Direktion des LKH-Univ.Klinikums Graz statt. Als Gastredner war Univ.-Prof. Dr. Ernst Neugebauer eingeladen, Lehrstuhlinhaber für Chirurgische Forschung an der Univ. Witten/Herdecke und Vorsitzender der „Spezial Interest Group Acute Pain“ der IASP (International Association for the Study of Pain = Welt-Schmerzgesellschaft). Er schilderte sehr lebhaft und mitreißend seine lange Erfahrung in der Optimierung der Akutschmerztherapie an Abteilungen und Spitälern, die Schwierigkeiten auf dem Weg dorthin, sowie die große Zufriedenheit und das stolze „Wir“-Gefühl, wenn der Prozess nach außen hin sichtbar erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Bereits am 13. März 2007 fand im Beisein des Ärztlichen Direktors Univ.-Prof. Dr. Thomas Pieber und der ehem. Pflegedirektorin Hedwig Eibel der **erste Grazer Schmerztag** zum Thema „Perioperative Schmerztherapie“ statt. Die Diskussion damals war sehr intensiv, das anschließende Feedback hochpositiv.

Daher beschloss die Anstaltsleitung, eine Expertengruppe mit der Optimierung der perioperativen Schmerztherapie zu beauftragen. Die Leitung des Gesamtprojektes wurde Univ.-Prof. Dr. Andreas Sandner-Kiesling, der Univ.-Klinik f. Anästhesiologie und Intensivmedizin, übertragen, unterstützt durch Mag. Christine Foussek, Stabsstelle OE/QM. Am 18. Juni 2007 fand nach intensiven Vorgesprächen die **erste Informationsveranstaltung zum Projekt „Schmerzmanagement“** statt. Dabei wurde klar, dass nicht nur die operativ tätigen Fächer großes Interesse an einer Optimierung ihrer Akutschmerztherapie haben, sondern auch die sonst primär konservativ oder interventionell tätigen Fächer. Nach Rücksprache mit der Anstaltsleitung wurde der Auftrag auf Wunsch vieler KlinikerInnen in „Optimierung des Akutschmerzmanagements am LKH-Klinikum Graz“ geändert.



Damit betrifft dieses Projekt sämtliche Kliniken und Bereiche unseres Spitals, und die reine Therapie wurde auf das interdisziplinäre, fachübergreifende Management des Akutschmerzpatienten, der Akutschmerzpatientin erweitert.

Strukturell baut das Projekt auf ein übergeordnetes **Projektkernteam** sowie **drei Qualitätszirkel** auf: Qualitätszirkel (QZ) 1 = Operativ (Erwachsene), QZ 2 = Konservativ-interventionell (Erwachsene) und QZ 3 = Pädiatrischer Bereich (operativ und internistisch).

Die Besetzung dieser 4 Teams ist eine dynamische, keine geschlossene. Die ersten Teamsitzungen haben Ende November begonnen. Dabei wurden die strukturellen und organisatorischen Schritte gemeinsam mit allen Beteiligten diskutiert und die weitere Vorgehensweise vereinbart.

Autor:
Univ.-Prof. Dr. Andreas Sandner-Kiesling
Univ.-Klinik für Anästhesiologie u. Intensivmedizin
Tel.: 385 / 81858
E-Mail: andreas.sandner@meduni-graz.at

10 Jahre Interdisziplinäre Tumorkonferenz

QM-Projekt: Interdisziplinäre Tumorkonferenz an der Univ.-Frauenklinik Graz

Seit den frühen Vierzigerjahren des letzten Jahrhunderts wird an der Univ.-Frauenklinik schriftlich dokumentierte Tumorbehandlung und -nachsorge betrieben. Unter Univ.-Prof. Dr. Burghardt und Univ.-Prof. Dr. Winter wurde die Univ.-Frauenklinik Graz weltweit als Zentrum für gynäkologische Malignombehandlung bekannt. Derzeit werden an der Univ.-Frauenklinik, unter Klinikvorstand Univ.-Prof. Dr. U. Lang, jährlich etwa 400 Neuerkrankungen an Karzinomen des Genitales und der Brust behandelt. Über Jahrzehnte wurde die entsprechende operative und medikamentöse Behandlung von einem oder zwei Ärzten festgelegt. In den frühen Neunzigerjahren zeigte die zunehmend wissenschaftliche Evidenz, dass ein Interdisziplinäres Konsilium eine weitaus höhere Qualität der Patientenversorgung gewährleistet. Das fand auch in den entsprechenden Leitlinien Niederschlag.

Die Literatur zeigte, dass Zweitmeinungen in der Pathologie die primäre Pathologie und prognostische Faktoren in bis zu 80 % geändert haben¹, davon waren bis zu 7,8 % schwerwiegende Änderungen. Zweitmeinungen in radiologischer Diagnostik änderten die Diagnosen bis zu 45 %².

Ausgehend von der in der wissenschaftlichen Literatur niedergelegten Evidenz war somit klar, dass die Qualität der ärztlichen Versorgung der TumorpatientInnen wesentlich steigt, wenn nicht verschiedene onkologische Disziplinen unabhängig voneinander Stellungnahmen abgeben, sondern wenn alle an einem Tisch sitzen, um die individuelle Therapie für jede Patientin diskutieren zu können. Waren vor 1996 keine konkreten Krankheitsfälle in einer Tumorkonferenz besprochen worden, so wurden ab 1996, nach kurzer Anlaufzeit von einigen Monaten, nahezu alle in der wöchentlichen Interdisziplinären Tumorkonferenz besprochen.



Primär wurde unter der Anleitung von Univ.-Prof. Dr. J. Haas und HR DI P. Pürstner (ausgebildete Qualitätsmanager) ein elektronisches Formular erstellt, das über die Jahre immer wieder verändert und ergänzt wurde. Auf diesem Formular wird jede einzelne Patientin mit der entsprechenden Grunderkrankung und Begleiterkrankungen aufgezeichnet. Vom behandelnden Arzt wird ein Therapievorschlag erstellt. In der Interdisziplinären Tumorkonferenz wird dieser Therapievorschlag dann übernommen, ergänzt oder überhaupt geändert.

Unter der fortlaufenden Betreuung durch die Qualitätsmanagement-Beauftragten wurde 1996 mit der Interdisziplinären Tumorkonferenz an der Univ.-



TeilnehmerInnen der interdisziplinären Tumorkonferenz an der Univ.-Frauenklinik

Frauenklinik begonnen. An dieser Tumorkonferenz nehmen seit damals regelmäßig die Radio-OnkologInnen, PathologInnen, GynäkologInnen und fallweise in der Diagnostik tätige RadiologInnen, jede Woche zu einem festgelegten Zeitpunkt, teil (Donnerstag, 14 Uhr). In diesem Gremium werden die im Laufe der Woche betreuten Patientinnen besprochen.

Seit drei Jahren wird dieses Formular für jede einzelne Patientin erstellt, in der Interdisziplinären Tumorkonferenz bearbeitet und in einem zugriffsgesicherten Archivordner elektronisch gespeichert. Mittlerweile ist das Intranet der Univ.-Frauenklinik auch für die zuständigen Radio-OnkologInnen und die PathologInnen zugänglich. Dadurch können schon vor der wöchentlichen Tumorkonferenz entsprechende Vortherapien (z. B. vorangegangene Strahlendosis) und fehlende histologische Befunde ergänzt werden. Durch diese Maßnahmen wurde eine **Verbesserung der postoperativen Behandlung** für einen Großteil der Tumorpatientinnen erzielt.

Als Fortführung dieses Projektes wird an der Institutionalisierung einer **Präoperativen Interdisziplinären Tumorkonferenz für alle Tumorpatientinnen gearbeitet.**

Durch diese Vorgehensweise wird sichergestellt, dass Tumorpatientinnen an der Univ.-Frauenklinik Graz die bestmögliche derzeit verfügbare Therapie zuteil wird.

Österreichweit wird eine virtuelle interdisziplinäre Tumorkonferenz im Rahmen der ABCSG (Austrian Breast and Colorectal Cancer Study Group) von uns betreut und in 100 Studienzentren angeboten (vtk@abcsgr.at; gero.luschin@meduni-graz.at).

Die Universitäts-Frauenklinik verfügt über 110 Patientenbetten und gliedert sich in eine Klinische Abteilung für Geburtshilfe, Klinische Abteilung für Gynäkologie, Klinische Abteilung für Gynäkologische Endokrinologie und Fortpflanzungsmedizin und in ein Department für Konservative Gynäkologische Onkologie. Die Abteilungen für Allgemeine Gynäkologie und Onkologie versorgen gemeinsam die Betreuung der an Krebs erkrankten Frauen. In diesem Bereich arbeiten ÄrztInnen, PsychologInnen, diplomierte Gesundheits- u. Krankenschwestern, PhysiotherapeutInnen, StationshelferInnen und SekretärInnen.

Literatur:

- ¹ Staradub VL, Messenger KA et al.: Changes in breast cancer therapy because of pathology second opinions. *Ann Surg Oncol* 2002;9:982-987.
- ² Newman EA, Guest AB et al.: Changes in surgical management resulting from case review at a breast cancer multidisciplinary tumor board. *Cancer* 2006;107:2346-2351.
- ³ G. Luschin, V. Bjelic: Virtual Tumor Conference. A Panel for Discussion and e-Learning for the Austrian Breast and Colorectal Cancer Study Group. *Breast Care* in press.

Autor:

OA Dr. G. Luschin
Univ.-Klinik für Frauenheilkunde u. Geburtshilfe
Tel.: 385 / 83698
E-Mail: gero.luschin@meduni-graz.at

Kalorienfalle ADVENT

Duftende gebrannte Mandeln, Lebkuchen, Weihnachtsstollen und heißer dampfender Glühwein: Die meisten Spezialitäten auf den Weihnachtsmärkten enthalten viel Zucker und Fett und schließen Schlemmen ohne Reue leider aus.

Geliebte Kalorienbomben

Auf dem Weihnachtsmarkt wetteifern die Gau-menfreuden nicht nur um die Gunst der Kunden, sondern auch um den ersten Platz auf der Kalorien-tabelle:

Ein 200 g schwe-res, mit bunter Zuckerschrift verziertes **Leb-kuchenherz** liegt mit 860 kcal ganz vorn, ge-folgt vom Klas-siker **gebrannte**



Mandeln. Schon eine kleine Tüte mit ca. 100 g be-inhaltet ca. 500 kcal. Ein große **Bratwurst** (ca. 200 g) schlägt mit rund 600 kcal zu Buche.



Alkohol ist ebenfalls gehaltvoll: 1 Becher **Glühwein** enthält bei-spielsweise 250 kcal.

Neben der Kalorien-zahl sollten Christkindl-marktbesucher auch auf

den Fettgehalt der weihnachtlichen Spezialitäten achten.

Marzipan besteht zu 25 % aus Fett, eine Bratwurst zu 30 % und **Schokolade** enthält bis zu 50 % Fett. Scho-koladefans sollten eher dunkle Sorten bevorzugen, da diese einen hohen Anteil an sekundären Pflanzen-stoffen beinhalten, denen eine gesundheitsfördernde Wirkung zugeschrieben wird. Sie sind jedoch nicht kalorienärmer als her-kömmliche Sorten.

Auch sogenannte „Di-ätschokoladen“ sind kein Freibrief für un-kontrolliertes Schlem-men.



Gerade in der Vor-weihnachtszeit finden Sie in den Geschäften **Nüsse** in allen Variati-onen. Nüsse haben bis zu 70 % Fett. Sie sind



aber trotzdem gesund, da sie vitaminreich sind und besonders viele Mineralstoffe und Spurenelemente wie Kalium, Magnesium, Eisen oder Zink enthal-ten. Wer regelmäßig kleine Mengen (1 Handvoll pro Woche) davon isst, tut Herz, Gehirn und Ner-ven Gutes. Ob Sie lieber Wal-, Erd-, Haselnüsse, Mandeln oder auch Paranüsse essen, bleibt Ihnen überlassen. In ihren gesunden Inhaltsstoffen sind die verschiedenen Nussarten fast gleich.

Intelligent schlemmen

Wer jedoch in Maßen genießt und die schlimmsten Sünden durch kalorienärmere Varianten ersetzt, bleibt schlank, hat kein schlechtes Gewissen und fühlt sich auch nach dem Besuch des Weihnachts-marktes wirklich gut.

Ein guter Tipp sind heiße **Maro-ni**, sie sind fett- und kalorienarm und schmecken köstlich. Eine Tüte mit ¼ Liter (= 100 g) hat ca. 200 kcal. Sie enthalten sehr viel Stärke, weshalb sie früher zu Mehl gemahlen wurden, um z. B. Brot daraus zu backen. Ihre Süße entfalten sie erst durch das Rösten oder Kochen. Ma-roni kann man entweder in ko-chendes Wasser geben und in ca. 20 Minuten gar kochen oder in der Pfanne rösten, bis die Schale platzt. Man kann Maroni auch bei ca. 250°–275° im Ofen backen. Sie passen sehr gut z.B. glasiert als Gemüsebeilage zu Wildgerichten oder zu Rot-kraut. Maroni enthalten nicht so viel Fett wie ande-re Nüsse. Dafür sind sie reich an Kalium, Magnesi-um, Vitaminen und Folsäure.



Und wer fette Wurst links liegen lässt und statt-dessen Schinken isst, ernährt sich vergleichsweise fettarm. Anstelle der Kalorienbomben **Glühwein**,

Punsch oder **Lumumba** (heißer Kakao mit Rum) schmeckt auch ein Früchtepunsch ohne Alkohol oder ein leicht gesüßter Früchtetee an kalten Wintertagen ausgezeichnet.

Weihnachten ohne Dickwerden



Die Weihnachtszeit ist ein schlechter Zeitpunkt, um eine Diät zu beginnen. Aber sie ist ein guter Start für Veränderungen. Hier finden Sie Anregungen, wie Sie ohne Gewichtszunahme durch die Festtage kommen.

Genießen Sie Ihr Festessen

Essen Sie bewusst und lassen Sie sich Zeit - Sie merken früher, wenn Sie satt sind. Gemüse, Salate und Obst sind kalorienarm und sollen bei keinem Festessen fehlen.

Gönnen Sie sich auch ein Glas Wein, Sekt oder ein kleines Bier zum Festessen, beachten Sie jedoch den Kaloriengehalt von größeren Alkoholmengen. 1 großes Bier enthält 220 kcal, 1 Glas Wein ca. 90 kcal, 1 Stamplerl Schnaps (2 cl) ca. 50 kcal.

Weihnachtskekse genießen Sie besser als Nachspeise oder zum Nachmittagskaffee in kleinen Mengen und nicht unkontrolliert zwischendurch - ein Keks liefert immerhin zwischen 50 und 100 kcal.

Finden Sie Ihren Ätzpunkt

Sie sind schon länger unzufrieden mit Ihrem Körperprofil. Meist ist es ein kleines Erlebnis, dass das Fass zum Überlaufen bringt: Wie schnell Sie außer Atem kommen beim Treppensteigen. Oder eine unüberlegte Bemerkung Ihrer Kollegin.

Tipp: Ärgern Sie sich weder über die Treppe noch über die Kollegin, sondern nehmen Sie es als sehr konkreten Aufhänger, endlich aktiv zu werden.

Bewegen Sie sich irgendwie

Beginnen Sie mit kleinen Schritten. Weisheiten wie „Eigentlich müsste ich 2 Stunden Sport am Tag machen“ führen dazu, sich gar nicht zu bewegen.

Tipp: Bauen Sie Bewegung in den Alltag ein: Benutzen Sie grundsätzlich Treppen statt Lift, gehen Sie spazieren und erledigen Sie Ihre Telefonate dabei per Handy, parken Sie Ihr Auto 10 Minuten Fußweg vom Ziel entfernt.

Planen Sie 3-4 x pro Woche jeweils eine ¾ Stunde Bewegung ein.

Legen Sie Fasttage ein

Bei einem Festessen haben Sie dann doch zugeschlagen, bei einer Party dem Alkohol gefrönt?

Tipp: Verordnen Sie sich den nächsten Tag nur viel Flüssigkeit wie Wasser, Tee, Magerjoghurt und Obst. Das kann nach opulentem Essen richtig angenehm sein. Sie werden staunen, wie Ihr Körper kleine Ausrutscher wegsteckt.

Triumphieren Sie

Der wichtigste **Tipp:** Klopfen Sie sich auf die Schulter, wenn Sie in der kalorienreichsten Zeit des Jahres Ihr Gewicht gehalten haben. Es wird für Sie ein Leichtes sein, im Frühjahr richtig abzunehmen. **Das ist doch ein Grund, fröhlich ins neue Jahr zu blicken!**

Weihnachtliche Gewürze

Weihnachtsgewürze duften nicht nur herrlich, sie fördern auch die Gesundheit, indem sie die Laune heben, die Durchblutung im Körper und die Verdauung verbessern.

Zimt

Spezielle Inhaltsstoffe der Zimtrinde regen den Appetit an und verbessern Nüchternblutzuckerwerte, Triglycerid- und Cholesterinwerte. Laut TCM (Traditionelle Chinesische Medizin) wirkt Zimt stark wärmend. Gewürze sollten immer in kleinen Mengen gekauft werden, da sie rasch an Aroma verlieren.



Wieder **selber** singen ...

Das Weihnachtsliedersingen gehört für uns zur Weihnachtszeit wie das Backen von Keksen. Doch wie bei den Keksbäckerinnen und -bäckern, sind auch beim Singen nicht nur Meister vom Himmel gefallen. Doch soll nicht die Perfektion, sondern das gemeinsame Erleben von Musik im Vordergrund stehen. Was zählt, ist das Miteinander.

Wir als Klinoptikum-Redaktionsteam möchten Sie gemeinsam mit der Anstaltsleitung einladen, wieder einmal die Stimmgabel hervorzuholen und zusammen mit Kollegen, Freunden und Familie ein paar Weihnachtslieder anzustimmen.



Sie brauchen dazu eine Hilfe?

Das „**Büro für Weihnachtslieder**“ hilft bei Lücken in Text und Melodie auf die Sprünge:

29. November – 22. Dezember 2007, Büro für Weihnachtslieder – Die einzigartige Servicestelle für alle Fragen rund um Weihnachtslieder, -geschichten und -gedichte

Grazer Rathaus, Innenhof
Täglich 11–19 Uhr
Tel.: 0316 / 83 80 99, Fax: 0316 / 82 07 28
weihnachtslieder@steirisches-volksliedwerk.at
www.steirisches-volksliedwerk.at

BUCHTIPP:

„**Weihnachtslieder selber singen ...**“

Das musikalische Handbuch für den Weihnachtsfestkreis – mit rund 70 Weihnachtsliedern, zweistimmig gesetzt, mit Begleitakkorden, 160 S.

Lasst uns froh und munter sein. Is finster draußt. Da draußn auf dem Berge. O Jubel, o Freud ...

Preis: EUR 7,50

Erhältlich im Büro für Weihnachtslieder und im Steirischen Volksliedwerk, Herdergasse 3, 8010 Graz, Tel. 0316 / 877-2260.

www.steirisches-volksliedwerk.at

service@steirisches-volksliedwerk.at



Kling, Glöckchen, klingelingeling

1. Kling, Glöck-chen, klin-ge-lin-ge-ling, kling, Glöck-chen, kling!

Laßt mich ein, ihr Kin - der, ist so kalt der Win - ter,

öff - net mir die Tü - ren, laßt mich nicht er - frie - ren!

D. C. al Fine

2. Kling, Glöckchen, klingelingeling,
kling, Glöckchen, kling!
Mädchen hört und Bübchen,
macht mir auf das Stübchen!
Bring auch milde Gaben,
sollt euch dran erlaben!
Kling, Glöckchen, klingelingeling,
kling, Glöckchen, kling!

3. Kling, Glöckchen, klingelingeling,
kling, Glöckchen, kling!
Hell erglühn die Kerzen,
öffnet mir die Herzen!
Will drin wohnen fröhlich,
frommes Kind, wie selig!
Kling, Glöckchen, klingelingeling,
kling, Glöckchen, kling!

Der Text dieses aus Deutschland überlieferten Liedes stammt von Karl Enslin (1814–1875), die Weise komponierte Benedikt Widmann (1820–1910).

Steirisches Volksliedwerk (Hrsg.): *Weihnachtslieder selber singen...*, Weishaupt Verlag, 2003.

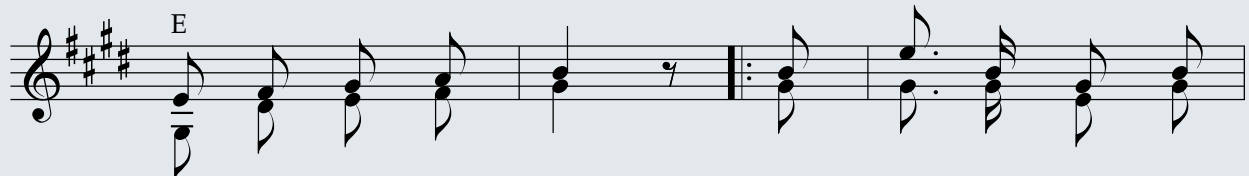
Hiaz is da rauhe Winter då



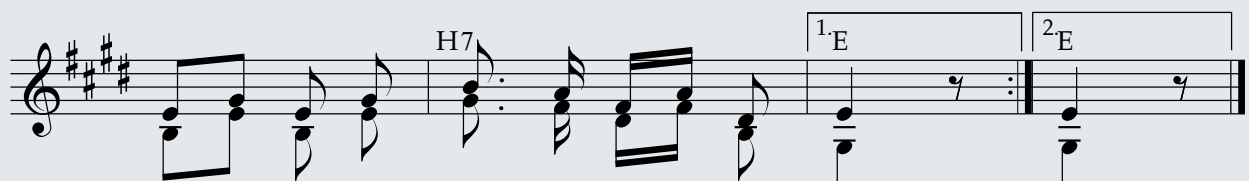
1. Hiaz is da rau - he Win - ter då, den siacht ma um - a -
in Ber - gn sengt der Reim - frost her, in Gråbn, då scheint koa



dum, Ma hört koa Vo - gerl pfei - fn, ma
Sunn.



siacht koa Blat - tl Klee, koa Bren - tl - glo - ckn



läu - tn, koa Gam - serl auf — da Höh, Höh.

2. Bua Riapl, steh fein lifti auf und nimm an längen Säck
und fäß ihn voll mit Federn ån, daß 's Kind an Polster håt;
dås Hascherl mecht derfriasn, liegt auf dem sauern Heu,
koa Gwanderl und koa Wiagerl, dås is a Bettlerei.

3. Bua Hansl, mäch di nur gschwind auf und nimm dein Hirtenståb
und suach da gschwind zwoa Lamperl aus, daß du an Opfer håt;
a Loaberl Kas und Butter, dazua a Gerstnbrot,
dås måg dås Kind net beißn, weil's koane Zahnderl håt.

In einer Fassung aus dem oberen Murtal findet sich dieses Hirtenlied bereits auf einem Flugblatt aus den 1870er Jahren, eine Textfassung aus dem Salzkammergut in Wilhelm Pailler *Weihnachtslieder aus Oberösterreich*, Innsbruck 1881, I. Bd., S. 192, ohne Singweise aus Eisenerz in Anton Schlossar *Deutsche Volkslieder aus Steiermark*, Innsbruck 1881, S. 80 und mit Melodie aus St. Peter ob Judenburg 1912 in Viktor Zack *Alte Hirten- und Krippenlieder*, Graz 1918, S. 6.

Stille Nacht, heilige Nacht

1. Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
 nur das traute hoch-heilige Paar, holder Knabe im
 lokigen Haar, schlafe in himmlischer Ruh,
 schlafe in himmlischer Ruh!

2. Stille Nacht, heilige Nacht!

Gottes Sohn, o wie lacht
 Lieb' aus deinem göttlichen Mund,
 da uns schlägt die rettende Stund,
 Jesus in deiner Geburt,
 Jesus in deiner Geburt.

3. Stille Nacht, heilige Nacht!

Hirten erst kundgemacht
 durch der Engel Alleluja,
 tönt es laut von ferne und nah:
 Jesus, der Retter ist da,
 Jesus, der Retter ist da!

Die Entstehung dieses weltberühmten, in zahlreichen Sprachen übersetzten Liedes schilderte der Komponist Franz Xaver Gruber (1787–1863) in seiner *Authentischen Veranlassung* vom 30. Dezember 1854: "Es war am 24. Dezember des Jahres 1818, als der damalige Hilfspriester an der St. Nikolaikirche zu Oberndorf (öst. Laufen) H. Josef Mohr, dem Lehrer und Organisten in Arnsdorf, Franz Gruber, welcher auch in St. Nikola den Organistendienst versah, ein Gedicht überreicht mit dem Ansuchen, eine passende Melodie, für 2 Solostimmen u. Chor, mit Gitarrebegleitung setzen zu wollen.

Der genannte Organist übergab noch am selben Abend diesem musikkundigen Geistlichen seine einfache Composition, u. da sie ihm gefiel, wurde dieselbe auch gleich in der heiligen Nacht in der Kirche von dem geistl. H. Mohr (der ein guter Tenorist war) u. von dem Organisten Franz Gruber (Baß) vorgetragen, und fand all-gemeinen Beifall. Herr J. Mohr begleitete dasselbe mit der Gitarre."

Die Urfassung des Liedes, dessen Text von besagtem Hilfspriester Josef Mohr (1792–1848) stammt, entstand demnach für zwei Solostimmen und Chor mit Gitarre-begleitung, galt lange Zeit als verschollen und wurde erst 1995 in einer von Joseph Mohr erstellten Abschrift mit dem Titel *Weihnachts-Lied* aus dem Privatbesitz einer Salzburger Familie der Öffentlichkeit präsentiert.

Die heute übliche Variante umfasst nur die Strophen 1, 2 und 6 des Originaltextes von Joseph Mohr in leicht veränderter Form, die Melodie wurde durch Weglassung einiger Verzierungen vereinfacht.

Nelken



Getrocknete Blüten des Gewürznelkenbaumes enthalten bis zu 15 Prozent ätherische Öle.

Sie hemmen das Wach-

tum von Bakterien und Viren. Wegen ihrer antiseptischen und betäubenden Wirkung empfehlen sich Nelken als Erste Hilfe bei Zahnschmerzen. Nelken passen nicht nur in Punsch und Glühwein, sondern auch zu Kompott, Weihnachtsgebäck, Reis- und Tomatengerichten, Wild und Eintöpfen.

Lebkuchengewürz

Lebkuchengewürz wird hauptsächlich zum Backen von Lebkuchen, Pfefferkuchen oder Gewürzbroten in der Weihnachtsbäckerei verwendet. Es handelt sich um eine feingemahlene Gewürzmischung aus Zimt, Nelken, Piment, Koriander, Ingwer, Kardamom und Muskatnuss.

Anis

Das orientalische Gewürz schmeckt süßlich und ein wenig nach Lakritze. Anis löst den Schleim bei Erkältungen. Außerdem helfen die Samen der Verdauung auf die Sprünge und wirken krampflösend bei Blähungen.

Als Anistee einfach eine Tasse heißes Wasser auf einen TL Samen gießen. In der Heilpflanzenkunde wird Anis unter anderem bei Erkrankungen der Atemwege eingesetzt. Anis ist zwar ein Brotgewürz, passt aber auch gut zu leichtem Biskuitgebäck, Grog, Punsch sowie zu Gemüse und Tomatensauce.

Kardamom

Die Samen des Ingwergewächses besitzen einen positiven Effekt auf die Magenschleimhaut. So wirkt Kardamom entzündungshemmend und löst Krämpfe. In Lebkuchen oder Gewürzkekzen kommt das feine, aber scharfe Aroma am besten zur Geltung.

Weihrauch

Weihrauch verströmt nicht nur einen angenehmen Duft, sondern ist auch eines der ältesten Mittel gegen Entzündungen.



Schlanke Rezepte



Kaffeebuserln

3 Eiklar
1 EL sehr starker Kaffee
3 EL Zucker
50 g Mandeln gerieben
kleine runde Oblaten

Die Eiklar mit dem Zucker und dem Kaffee verrühren und im Wasserbad cremig aufschlagen. Die Mandeln unterrühren – etwas auskühlen lassen. Ein Backblech mit Oblaten belegen. Kleine Häufchen draufsetzen und im vorgeheizten Rohr bei 170° C 15 Minuten backen.

Mandel-Gewürzchnitten

150 g Weizenmehl
1 TL Backpulver
100 g Zucker
1/2 TL ger. Orangenschale
1 TL Lebkuchengewürz
1/2 TL Zimt
Salz, 1 Ei, 90 g Halbfettbutter
2 EL Milch
100 g Mandelblättchen
50 g Edelbitter-Schokolade

Das Mehl mit dem Backpulver, 50 g Zucker, der Orangenschale und den Gewürzen mischen. Mit dem Ei und 60 g der Butter zu einem glatten Teig verkneten. Den Backofen auf 180° vorheizen. Ein Backblech mit Backpapier auslegen und den Teig zu einem Rechteck (20 x 30 cm) ausrollen.

20 Minuten backen. Den übrigen Zucker mit der Milch und der restlichen Butter aufkochen und die Mandelblättchen unterrühren. Die Masse auf den gebackenen Boden streichen und weitere 10 Minuten backen. Abkühlen lassen und in 20 Rechtecke schneiden. Wer auf Schokolade gar nicht verzichten möchte: Schoko mit mind. 70 % Kakaoanteil schmelzen und je eine Seite der Schnitten eintauchen.

Ingwerkekse

125 g Zucker
1 TL Ingwerpulver
1 kleine unbehandelte Zitrone
3 Eier
175 g Weizenvollkornmehl
1 Msp. Backpulver



Zucker, Ingwer und abgeriebene Zitronenschale mischen.

Eier trennen, Eiklar mit dem Zucker steif schlagen.

Eidotter nacheinander unterrühren. Mehl mit Backpulver auf die Eiercreme sieben und unterziehen. Mit einem Teelöffel Teighäufchen auf gefettete, mit Mehl bestreute Backbleche setzen und 60 Minuten ruhen lassen. Das erste Blech in den kalten Backofen (mittlere Schiene) schieben und die Kekse bei 150 Grad in etwa 50 Minuten hellbraun backen. Die Kekse auf dem zweiten Blech brauchen nur etwa 40 Minuten.

Eierlikörpralinen

200 g Biskotten, gerieben
100 g Mandeln, gerieben
200 ml Eierlikör
Kakaopulver zum Bestreuen

Biskotten reiben, mit den geriebenen Mandeln vermischen und nach und nach den Eierlikör zugeben, wenn die Masse zu weich ist, etwas Biskotten zugeben, wenn sie zu fest ist, etwas Likör. Masse für eine Weile in den Kühlschrank stellen. Kugeln formen, mit Kakao bestreuen und in Pralinenförmchen setzen. Im Kühlschrank aufbewahren!

Kokos-Schoko-Kekse

130 g Haferflocken
70 g Kokosraspel
170 g Mehl
60 g Zucker oder 6 g Streusüße
1 EL Honig
250 ml Magermilch
2 EL Kakaopulver
1 EL Vanillearoma
1 Msp. Backpulver

Alle Zutaten in eine Schüssel geben und gut verkneten. Dann mit einem Teelöffel kleine Häufchen auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech geben und etwas flachdrücken. Backofen auf 180° Umluft vorheizen und ca. 15 Minuten backen.

Gutes Gelingen!



Kontakt:
Anna Maria Eisenberger
Ernährungsmedizinischer Dienst
Tel. 385 / 82958
E-Mail: anna.eisenberger@klinikum-graz.at

Autorin:
Susanne Gasteiner
Stabsstelle OE/QM
Tel.: 385 / 84848
E-Mail: susanne.gasteiner@klinikum-graz.at

Gemeinsames Ziel:

UNFALLVERMEIDUNG

Die Industriellenvereinigung spendet EUR 30.000 für den Bau des Kindersicherheitshauses. Die Prävention von Unfällen ist ein wichtiger Punkt für die Industrie und wird mit Erfolg betrieben. Die Unfallzahlen sind laut letzter Statistik um sechs Prozent gesunken. Doch auch bei Kindern ist die Vermeidung von Unfällen ein wichtiges Thema, dem sich GROSSE SCHÜTZEN KLEINE seit Jahren widmet. Zur Unterstützung dieser Arbeit bekamen die Kindersicherheits-Experten von der Industriellenvereinigung aus Anlass des 60-Jahr-Jubiläums eine Spende von EUR 30.000 überreicht.

Die Spende fließt in den Bau des 1. Österreichischen Kindersicherheitshauses am LKH-Univ. Klinikum Graz (www.kindersicherheitshaus.at).

Aus den Händen von Jochen Pildner-Steinburg, Präsident der Industriellenvereinigung Steiermark, erhielt Univ.-Prof. Dr. Michael Höllwarth, Präsident von GROSSE SCHÜTZEN KLEINE, die stattliche Summe in Form von 30 Ziegelsteinen. „Wir freuen uns sehr, dass wir die Industrie wieder als Kooperationspartner gewinnen konnten“, sagte Höllwarth.

Auch KAGes-Vorstandsdirektor Christian Kehrer freut sich über die Kooperation und ist überzeugt, dass der Bau des Kindersicherheitshauses ein wichtiger Schritt für das LKH „hin zum Gesundheitszentrum“ ist.



Das 1. Österreichische Kindersicherheitshaus am LKH-Univ. Klinikum Graz wird eine kindersichere Schauwohnung mit Beratung zur Unfallprävention, einen Schauraum mit Kindersicherheitsprodukten, die Bibliothek des Kinderzentrums, die Kinderun-

falldatenbank sowie die Abteilung für Unfallforschung und Prophylaxe der Kinderchirurgie beherbergen. Ein Modell-Kinderspielplatz sowie Beratungen zu allen Aspekten der Kindersicherheit ergänzen das Angebot. Eröffnet wird im Frühjahr 2008.



Gemeinsam für einen sicheren „Arbeitsplatz“ der Kinder: VDir. DI Christian Kehrer, Stv. Pflegedirektorin Marianne Wilfling, Univ.-Prof. Dr. Michael Höllwarth (Präsident „Große schützen Kleine“), KR Jochen Pildner-Steinburg, Dr. Thomas Krautzer, Betriebsdirektor Mag. Gebhard Falzberger

Autorin:
Mag. Gabriele Blaschitz
„Grosse schützen Kleine“
Tel.: 385 / 3764
E-Mail:
gabriele.blaschitz@klinikum-graz.at

Bildschirm & Arbeitsplatz

Der Mensch ist das Maß aller Dinge

Bei gemeinsamen Begehungen von Arbeitsmedizinern und Sicherheitsfachkräften werden immer wieder unergonomisch eingerichtete Bildschirmarbeitsplätze angetroffen. Insbesondere Blendungen an Bildschirmoberflächen durch falsche Anordnung, mangelnde Beinfreiheit oder falsche Höheneinstellungen der Bildschirme sind dabei keine Seltenheit und können durchaus gesundheitliche Beeinträchtigungen zur Folge haben.



Daher wurde beschlossen, den MitarbeiterInnen einen Leitfaden zur ergonomischen Gestaltung Ihres Bildschirmarbeitsplatzes zur Verfügung zu stellen. Der Folder umfasst wertvolle Tipps im Hinblick auf die richtige Positionierung von Bildschirm, Maus und Tastatur. Darüber hinaus wird auch über entspannende Ausgleichübungen sowie über gesetzliche Bestimmungen informiert.

Folder können im Sekretariat der Bereichsleitung Technik/Schnittstelle LKH 2000 (Fr. Weilguni 0316/385-4777) angefordert werden. Gerne berät Sie der Sicherheitstechnische Dienst bzw. die Stabsstelle OE/QM Gesundheitsförderung (DW 3351) auch persönlich über die richtige Aufstellung Ihres Bildschirmes.

Kontakt:
eduard.moetschger@klinikum-graz.at
wolfgang.lawatzsch@klinikum-graz.at

„Schneeschuhwandern“ – ein neuer Fitnessboom?

Der Nordic-Walking-Boom nimmt kein Ende. Das Gehen mit den federleichten Stöcken wird auch im Winter immer beliebter. Snow-Walking heißt die neue Trendsportart. Es ist ein effizientes Ganzkörpertraining, das Walking, Stretching und Kraftübungen vereint. Auf den Körper wirken Snow-Walking wie auch Nordic-Walking überaus positiv: Es lösen sich Verspannungen in den Schulter- und Nackenpartien. Die Stöcke entlasten die Knie- und Hüftgelenke und stärken die Beine. Durch die Bewegung in verschneiten Winterlandschaften entfalten sich meditative Kräfte. Das entspannende Naturerlebnis und der große gesundheitliche Nutzen machen Snow Walking zu einem **idealen Wintersport**: Untrainierte junge und ältere Menschen können beim Snow Walking den Winter erleben, trainierte Sportler tanken beim Snow Running oder Trekking Kondition.

Schneeschuhwandern

Die gemütlichste Form des Snow Walkings ist das Schneeschuhwandern. Schneeschuhwandern ist ein idealer Sport für Menschen, die zum Schilanglaufen und Schitourengehen zu wenig trainiert sind. Snow Walking ist auch ein idealer Familiensport. Und es ist nicht schwer zu erlernen: Wer Nordic Walking beherrscht, der beherrscht auch das Snow Walking. Die Bewegungen sind die gleichen. Beim Walking durch den Tiefschnee benötigt man **Walkingstöcke** und ein Paar **Schneeschuhe**, die das Einbrechen in den Tiefschnee verhindern. Diese Schneeschuhe bestehen aus Kunststoff oder Aluminium und sind zirka 40 cm lang. Wer keine Schneeschuhe hat, kann auf befahrenen oder befestigten Winterwegen auch auf Trekkingschuhe zurückgreifen.

Die ältesten Schneeschuhe tauchten im Übrigen schon vor 7.000 Jahren auf: Einer der ersten und der heute wohl berühmteste Snow Walker war Ötzi, der Mann vom Similaungletscher. Anfangs waren die Schneeschuhe aus Zweigen geflochten, später wurden sie aus Holz hergestellt und mit Tiersehnen und Därmen bespannt. Sie wurden bei der Jagd und beim Transport von Gütern eingesetzt. Heute ist das **Snow Walking ein Zukunftsmarkt** des heimischen Tourismus. Das Erholungspotential beim Durchqueren von unberührten Winterlandschaften ist groß, die Verletzungsgefahr gering.



Tipps zur Ausrüstung und Gehetechnik

- Schneeschuhe sind zirka 40 cm lang und schauen aus wie kurze, etwas breitere Schier. Je schwerer der Mensch, desto größer muss die Auflagefläche des Schuhs gewählt werden. Schneeschuhe sollen leicht, aber stabil sein. Moderne Exemplare werden aus Aluminium oder Kunststoff und seltener aus Holz hergestellt.
- Schneeschuhe aus Kunststoff sind für Anfänger besonders geeignet, da sie preisgünstig und leicht sind.
- Schneeschuhe aus Aluminium bestehen aus einem Aluminiumrahmen, einer Kunststoffbespannung und sind meist mit Eiskralen ausgestattet. Sie sind vor allem für Touren auf hartem Schnee oder in vereistem Gelände empfehlenswert.
- Ein großer Vorteil der älteren Modelle mit Holzrahmen ist, dass sie sehr leise sind und dadurch den Wandergenuss vor allem in der Ebene erhöhen. Für weite Wanderungen eignen sich lange Modelle besser als kürzere, da sie nicht so tief in den Schnee einsinken.



- Als eigentlichen Schuh auf dem Schneeschuh benötigt man einen komfortablen, aber stabilen Wanderschuh. Für längere Touren empfiehlt es sich, Schuhe aus wasserabweisenden bzw. wasserdichten Materialien (z.B. Gore-Tex) zu wählen. Gamaschen verhindern zusätzlich das Eindringen von Schnee in den Schaft.
- Die Bekleidung sollte auf jeden Fall atmungsaktiv sein, da manche Touren im Tiefschnee ganz schön schweißtreibend sind.
- Als Stock empfiehlt sich ein längenverstellbarer Nordic-Walking-Stock, der mit einem Schneeteller ausgestattet ist. Somit kann je nach Gelände und Schneetiefe der Stock auf die optimale Länge angepasst werden.
- Sammeln Sie anfangs Ihre Erfahrungen bei geführten Touren. Wer die Nordic-Walking-Technik beherrscht, beherrscht auch das Snow-Walking. Die richtige Technik sollten Sie in einem Kurs lernen.
- Wenn Sie im Tiefschneegelände unterwegs sind, sollten Sie Rücksicht auf die Tiere nehmen, die im Winter ihre Ruhe brauchen. Planen Sie Ihre Touren mit einem Ortskundigen und tragen Sie in den Hochalpen immer ein Lawinensuchgerät.

Wollen Sie **Schneeschuhwandern** er(leben)lernen? Der Angestelltenbetriebsrat bietet im Winter-Reiseprogramm 07/08 unter dem Motto „**Wintererlebnis pur!**“ Schneeschuhwandertage zum Schnuppern an.

Viel Spaß und Fitness in der neuen Wintersaison wünscht Ihnen Ihr Dipl. Gesundheitstrainer Wolfgang Lawatsch.

Autor:
Wolfgang Lawatsch
Stabsstelle OE/QM
Gesundheitsförderung
Tel.: 385 / 83351

E-Mail: wolfgang.lawatsch@klinikum-graz.at

Baustellen – soweit das Auge reicht

Vorweg die gute Nachricht: Bei einigen unserer derzeit existierenden Baustellen ist ein Ende absehbar. Die schlechte oder zumindest nicht so gute: Im LKH-Univ.Klinikum wird es auch weiterhin Baustellen geben.

Jedem, der das Gelände des LKH-Univ.Klinikum Graz begeht, besser noch: „befährt“, fällt auf, was eigentlich immer nur „so nebenbei“ abgewickelt werden sollte: Es erstreckt sich eine Vielzahl von Baustellen, die sich keinesfalls mehr übersehen lässt!



Und wer derzeit einen Spaziergang durch das Gelände des LKH unternimmt, wird vermutlich feststellen, dass eine Vielzahl von Baustellen nicht nur den fahrenden Verkehr, sondern durchaus auch jenen der Fußgänger einschränkt. Man wird sich mitunter sogar in einem „Verkehrschungel“ wiederfinden und wäre man des Lesens nicht mächtig, würde man möglicherweise sogar die Orientierung verlieren. Aber – Gott sei Dank – wird mir von der Bereichsleitung Technik, Schnittstelle LKH 2000, versichert, werden einige dieser Baustellen auch bald wieder der Vergangenheit angehören bzw. wird eine weitreichend mühelose Passierbarkeit erreicht werden. Der umseitig beigefügte Plan zeigt eine Übersicht über die derzeitigen Baustellen.

Die „Großen“ ...

Die zweifellos größte und wohl auch bedeutendste Baustelle ist derzeit die „Haupteinfahrt Hilmteich/Tunneleinfahrt“ (1) mit einem Investitionsvolumen von rund 14,7 Millionen Euro.

Was uns hier nach der voraussichtlichen Fertigstellung im Winter 2008 erwartet, ist eine Art zentraler Übergabebahnhof für die ver- und entsorgenden Fahrzeuge, wobei Güter über den Logistiktunnel direkt an die jeweiligen Kliniken und ins Versorgungszentrum selbst gebracht werden. Verkehrstechnisch gesehen bedeutet dies zurzeit eine wesentliche Einschränkung der Zu- bzw. Einfahrt „Haupteinfahrt Hilmteichstraße“ ins Gelände, wobei davon sowohl hauseigene Mitarbeiter, sofern sie nicht, wie immer wieder propagiert, über die „Hypo-Einfahrt“ kommen, Patienten, Transporte wie auch Fremdfirmen, die das Gelände frequentieren müssen, betroffen sind.

Eine weitere Großbaustelle auch vom Investitionsvolumen aus betrachtet – dieses beträgt immerhin rund 12,3 Millionen Euro – ist jene der Univ.-Klinik für Innere Medizin, die sogenannte Med. Ost-Baustelle (2), wo der Ostflügel unter anderem die neuen Herzkatheter beherbergen wird.

Ein ganzes Stück im Gelände weiter finden wir uns auf dem Bauplatz des Kindersicherheitshauses (3), das von „Große schützen Kleine“ im Rahmen einer umfangreichen und zweifellos gelungenen Sponsoringaktion finanziert wird, wieder.

Hier wird zu Demo-Zwecken eine kindergerechte und -sichere Gestaltung der eigenen vier Wände vorgestellt werden, aber es soll auch der neue Kinderspielplatz inklusive der sehr beliebten Bibliothek seine Heimat finden. Die Kinderklinik selbst wird ein 256-Zeilen-Computertomograph-Zentrum beherbergen, das auch als Hochtechnologieanlage für Forschung und Lehre genützt werden wird.

... und die nicht minder „Wichtigen“

Im ersten Obergeschoß der Chirurgie werden mit voraussichtlicher Fertigstellung im Mai 2008 neue Intensivüberwachungssysteme (IÜ, 4) entstehen. Ein Problem für die dort Arbeitenden wie auch unsere Patientinnen und Patienten wirft dabei vor allem die Lärm- und Staubbelastung auf. So siedeln beispielsweise die Befundräume je nach Baustellenörtlichkeit, um eine beim Baulärm entstehende Schallübertragung weitestgehend zu vermeiden.

Ein weiterer Stationsumbau findet auf der Univ.-Klinik für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (Chirurgie Altbau, 5) statt – eine Baustelle mittlerer Größenordnung, die uns noch bis Ende April 2008 erhalten bleiben wird.

Voraussichtlich noch bis zum Sommer 2008 wird uns der Umbau der EBA (7), wo ein neues MR-Gerät beheimatet sein wird, beschäftigen. Dabei auftretende Probleme sind vor allem die geringe Platzkapazität sowie die Lärmbelastung – sowohl für das Klinikpersonal, als auch für PatientInnen und Patienten.

Ab März 2008 müssen wir mit einer weiteren Baustelle südlich des „Med. EB 1“ rechnen: Die Herstellung der Notstromversorgung, wie uns die Bereichsleitung Technik/Schnittstelle LKH 2000 mitteilt, mit deren Fertigstellung im nächsten September zu rechnen ist.

Der „Terrassenverbau EB 2“, der ostseitig der Med. zwischen Mai und Oktober 2008 über die Bühne gehen wird, beinhaltet auch eine Laborvergrößerung. Ungefähr zwei Jahre lang – nämlich von November 2007 bis Dezember 2009 – dauert die Umsetzung des Westtrakts der Neurologie (9) mit Intensivstation und Stroke-Unit (Schlaganfall-Einheit).

Eine weitere Rohrstrangsanie rung im Chirurgie-Hochhaus sieht unter anderem einen Austausch der Abflussleitung vor und soll beginnend mit Jänner bis ca. September in einzelnen Abschnitten abgewickelt werden. Hier werden neben dem Stationsbad auch der Intensiv- und OP-Bereich wie der Schwesternstützpunkt betroffen sein.

Im Jänner und Februar wird in der Neurochirurgie eine MR-gestützte Navigation (ein mobiles MR-Gerät) installiert. Die Einrichtung eines Bestrahlungsplanungs-CT mit Linearbeschleuniger wird im Strahlentherapiezentrum derzeit aktiviert.

Einen der wichtigsten Punkte überhaupt beinhaltet die Zusammenarbeit zwischen Pflege, Ärzteschaft und Technik, die, wie von allen Seiten versichert wird, Gott sei Dank sehr gut funktioniert. Die Bereichsleitung Technik/Schnittstelle LKH 2000 hat es sich zu einem ihrer wichtigsten Ziele gesetzt, die Abwicklung sämtlicher Baustellen möglichst kostengünstig und schonend für alle Beteiligten – beginnend mit den Patienten und Patientinnen über die Ärzteschaft bis hin zur Wirtschaft – zu gestalten.

Dies kann Dank der verantwortungsvollen und umsichtigen Arbeit der dort beheimateten Mitarbeiter im Einklang mit Pflege, Technik und Klinikleitung weitestgehend umgesetzt werden.

UD



**Landeskrankenhaus -
Universitätsklinikum Graz**

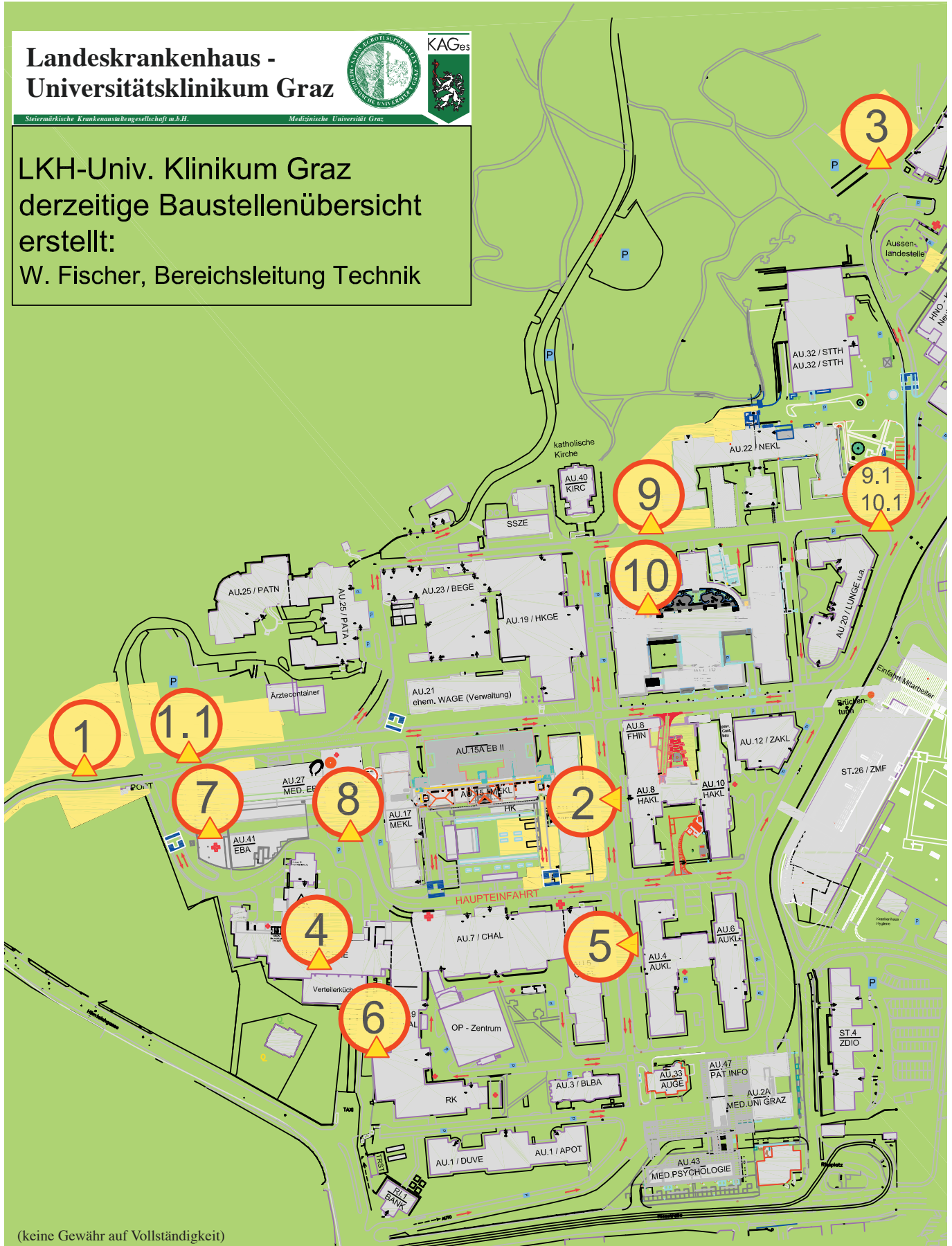


Steiermärkische Krankenkassengesellschaft m.B.H.

Medizinische Universität Graz

LKH-Univ. Klinikum Graz
derzeitige Baustellenübersicht
erstellt:

W. Fischer, Bereichsleitung Technik

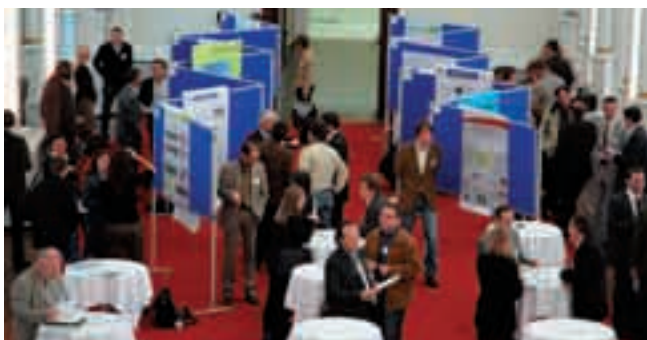


(keine Gewähr auf Vollständigkeit)

Internationaler Partnering Day 2007

Die erfolgreichste Kooperationsbörse zwischen Wirtschaft und Wissenschaft ging in die 4. Runde – Forscher und Unternehmen aus dem In- und Ausland präsentierten Know-how und Kooperationsbedarf.

Der internationale Partnering Day 2007 ist die erfolgreichste Kooperationsbörse zwischen Wissenschaft und Wirtschaft in Österreich. Die Med Uni Graz organisierte am 18. Oktober bereits zum 4. Mal die international besetzte Veranstaltung. Im Zentrum stand wieder die Entwicklung und Stärkung von Kooperationen zwischen innovativen Unternehmen und universitären Forschern im Bereich der Life Sciences. 110 Wissenschaftler und Unternehmen präsentierten ihr Know-how und ihren Kooperationsbedarf. Wesentlicher Erfolgsfaktor der jährlichen Veranstaltung ist die gezielte Zusammenführung von Forschern und Unternehmen. Bereits im Vorfeld werden Kurzpräsentationen und Profile bekannt gegeben und Kooperationsgespräche organisiert – heuer waren es 150 an der Zahl. Themenschwerpunkte sind Biotechnologie, Pharma, Medizintechnik, medizinische und molekulare Diagnostik, medizinische Informatik und Bildgebung sowie Implantations- und Transplantationstechnologie.



Forscher und Unternehmen präsentieren ihr Know-how und ihren Kooperationsbedarf – die gezielte Zusammenführung von Wissenschaft und Wirtschaft ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor des „Partnering Day – Innovative Science for Successful Business“

Vom Kooperationsgespräch zum EU-Projekt-Antrag im Themenbereich „Nutrigenomik“

Die Resonanz in den letzten Jahren war überzeugend: „Durchwegs alle unsere Teilnehmer bewerten die Veranstaltung als „sehr interessant“ und mit „bin sehr zufrieden“ und 56 % planen aufgrund



Die im Vorfeld organisierten Kooperationsgespräche sind das Herzstück der erfolgreichsten Kooperationsbörse für Wissenschaft und Wirtschaft

der ersten Kontakte noch weitere Gespräche nach dem Partnering Day“, gibt Dr. Heidi Schmitt, Organisatorin des Partnering Day, Einblick in die Evaluierung der Kooperationsbörse. Auch konkrete Projekte sind entstanden. Das jüngste ist eine Kooperation zwischen einer Fachärztin für Kinder- und Jugendheilkunde, Dr. Karine Sargsyan, und internationalen Partnern. Unter anderem wird gerade an einem EU-Projekt-Antrag gearbeitet. Das komplexe Thema: „Nutrigenomik“. Dabei geht es um die Erforschung der Wechselwirkung von Ernährung und Genexpression bei Übergewicht und Typ-2-Diabetes. Weiters wird an der Entwicklung von personalisierter, maßgeschneiderter Ernährung zur Vorbeugung und Therapie dieser beiden Erkrankungen gearbeitet.

Transparent Kontakte knüpfen mit Unternehmen: Zusammenarbeit mit dem deutschen IQWiG

„Der Vorteil für uns Forscher ist, dass man beim Partnering Day völlig transparent Kontakte knüpfen kann“, berichtet Univ.-Prof. Dr. Andrea Siebenhofer, Leiterin des EBM-Centers an der Med Uni Graz. Die Zusammenarbeit mit dem deutschen Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) begann bei einem Treffen auf dem Grazer Partnering Day. Seitdem werten Siebenhofer und ihr EBM-Team wissenschaftliche Ergebnisse von Medikamententests für das IQWiG aus.

Weitere Informationen zu Programm, Unternehmensprofilen, Projektdarstellungen etc.

www.meduni-graz.at/partneringday

5. Partnering Day, 25. - 26. September 2008

b.jauk@meduni-graz.at

Großes Fest in Leibnitz

20 Jahre Brandverletzteneinheit auf der Univ.-Klinik f. Kinder- und Jugendheilkunde Graz sind ein guter Grund für ein großes Fest. Durch die Unterstützung zahlreicher Sponsoren, der Stadtgemeinde Leibnitz und vieler freiwilliger Helfer wurde den zahlreichen Besuchern ein abwechslungsreiches Programm geboten.

Am 29. September 2007 fand anlässlich des 20-jährigen Jubiläums der Brandverletzteneinheit der Univ.-Klinik f. Kinder- und Jugendheilkunde Graz in Leibnitz ein großes Familienfest statt.

„Unsere kühnsten Erwartungen wurden bei weitem übertroffen! Die vielen Menschen, die nur zufällig vorbeigeschaut haben, aber auch sehr viele ehemalige Brandopfer mit ihren Angehörigen waren dabei,“ freute sich Univ.-Prof. Dr. Marija Trop, die gemeinsam mit Gerald Sobian das Fest organisiert hat. Zahlreiche Attraktionen, wie Hubschrauberrundflüge, Vorführungen der Polizeihundestaffel oder ein Auftritt von Starmania-Gernot sowie ein umfangreiches Kinderanimationsprogramm sorgten für eine ausgelassene Stimmung bei Jung und Alt. Durch den Kauf eines Loses konnten eine 14-tägige Reise nach Teneriffa und andere schöne Preise gewonnen werden.



Vorführung der Polizeihundestaffel vor zahlreichen Schaulustigen



Ein begeisterter Gast, Herr Lienhart (Oldtimertraktorenclub Markt Hartmannsdorf), Univ.-Prof. Dr. Marija Trop (Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde), Univ.-Prof. Dr. Helmut Müller (Vorstand der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde)

„Die Freude war allen Anwesenden von den Gesichtern abzulesen! Sie gibt uns auch die Gewissheit, dass wir bisher den richtigen Weg gegangen sind und die eingeschlagene Richtung auch die kommenden Jahrzehnte verfolgen wollen,“ so Dr. Trop. „Wir möchten uns bei allen Sponsoren und freiwilligen Helfern recht herzlich bedanken.“

GR



Kinderanimationsprogramm

Ehrenvolle Wahl

Die Österreichische Gesellschaft für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie hat einen neuen Vorsitzenden gewählt: **Univ.-Prof. Dr. Gerhard Friedrich**



Univ.-Prof. Dr. Friedrich, Vorstand der HNO-Univ.Klinik und Leiter der Abteilung für Phoniatrie, wurde bei der Jahresversammlung der Österreichischen Gesellschaft für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie zu deren Vorsitzendem gewählt. Die Aufgaben der Gesellschaft

sind vielfältig. Die Förderung der wissenschaftlichen und praktischen Belange der Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie, die Zusammenarbeit mit den medizinischen Nachbarfächern sowie die Pflege und Organisation der Forschung und Lehre auf dem Fachgebiet sind nur einige davon. Univ.-Prof. Dr. Friedrich hat sich auch am LKH-Univ.Klinikum Graz jahrelang um die Forschung und Lehre verdient gemacht. Wir gratulieren sehr herzlich!

GR

Höchste internationale Auszeichnung für HNO-Experten Univ.-Prof. Dr. Heinz Stammberger

Der Grazer HNO-Experte Univ.-Prof. Dr. Heinz Stammberger erhielt die höchste internationale Auszeichnung des American College of Surgeons. Dies ist die erste Auszeichnung in der 100-jährigen Geschichte für einen HNO-Arzt aus dem deutschsprachigen Raum. Grund für diese außergewöhnliche Auszeichnung sind seine Errungenschaften und Neuerungen auf dem

Gebiet der endoskopischen Nasennebenhöhlen- und Schädelbasischirurgie, die für PatientInnen enorme Verbesserungen in der Behandlung verschiedener Erkrankungen darstellt. Das Know-How des Grazer HNO-Experten wird weltweit exportiert, u. a. durch Live-Operationsübertragungen an die renommierte Mayo-Clinic in den USA.

25. Oktober 2007: In einer feierlichen Zeremonie im Rahmen der Jahrestagung des American College of Surgeons, des Dachverbandes aller chirurgischen Fachgesellschaften der USA und Canadas in New Orleans/USA, wurde Univ.-Prof. Dr. Heinz Stammberger mit dem Titel eines „Honorary Fellow“ („Hon. FACS“) geehrt. Dies ist die höchste Auszeichnung, die das American College of Surgeons vergeben kann und die in der knapp 100-jährigen Geschichte des College erst viermal an HNO-Ärzte verliehen wurde. Mit Univ.-Prof. Dr. Stammberger ist nun zum allerersten Mal ein HNO-Arzt aus dem deutschsprachigen Raum ausgezeichnet worden.

In der Laudatio wurden Stammbergers Errungenschaften und Neuerungen auf dem Gebiet der endoskopischen Nasennebenhöhlen- und Schädelbasischirurgie ebenso gewürdigt wie seine Lehrtätigkeit und die Ausbildung zahlloser Ärzte durch Weiterbildungskurse in Graz und an Universitäten auf allen fünf Kontinenten. Die heute weltweit gültigen Standards gingen im wesentlichen Ausmaß auf Dr. Stammberger zurück, sagte der Laudator D. W. Kennedy.

Bereits zahlreiche internationale Ehrungen und Auszeichnungen

Prof. Stammberger ist somit einer der höchst dekorierten HNO-Ärzte überhaupt – mit der wohl einzigartigen Kombination, ein „Honorary Fellow“ sowohl der ältesten ärztlichen Chirurgenvereinigung, des Royal College of Surgeons von Edinburgh (Hon. FRCS Ed.), des Royal College of Surgeons von England (Hon. FRCS Engl.) als auch des American College of Surgeons zu sein.

Fusionstechnologie verschmilzt Bilddaten von Computer- und Magnetresonanztomografie

Bei der so genannten Fusionstechnologie bei bildgestützter Navigation, die von Univ.-Prof. Dr. Stammberger und seinem Grazer Team entwickelt



wurde, werden die Bilddaten von Computer- und Magnetresonanztomografie verschmolzen. Den Chirurgen wird so ermöglicht, während der durch die Nase durchgeführten Operation auf einem Monitor die exakte Position der Instrumente zu erkennen. Die Spitze des jeweiligen Instruments wird über ein Fadenkreuz auf den Computertomographiebildern in Echtzeit an der entsprechenden anatomischen Lokalisation dargestellt. Der Wechsel der Darstellung zwischen Computertomographie und Magnetresonanz erzielt eine perfekte Darstellung von Weichteilen, Gefäßen und knöchernen Arealen – ebenfalls in Echtzeit. Dieser Aspekt ist bei den meist komplizierten Eingriffen in der Umgebung der Sehnervenkreuzung, Haupt-hirnschlagader, Wände der Augenhöhle sowie des Bodens der mittleren Schädelgrube von besonderer Bedeutung. „Der Nutzen dieser Entwicklungen für unsere PatientInnen zeigt sich z. B. besonders bei endoskopischen Eingriffen an der Hypophyse, der Hirnanhangdrüse, und deren unmittelbarer Umgebung. Diese Operationen werden in Graz vom neurochirurgischen Team um Univ.-Prof. Dr. Mokry gemeinsam mit den KollegInnen der HNO-Univ.-Klinik durchgeführt. Mit dem Vorgehen durch die Nase ist kein Hautschnitt erforderlich, der durchschnittliche stationäre Aufenthalt konnte verkürzt und durch die Präzision der Navigation und der endoskopischen Sicht die Vollständigkeit der Tumorentfernung in hohem Maße erreicht werden“, beschreibt Stammberger die Vorteile dieser Operationsmethode. Und führt weiter aus: „Mit über 200 dieser Eingriffe unter routinemäßiger CT-MR-Fusion in den letzten 4 Jahren zählt das Grazer Univ.-Klinikum auch hier zu den internationalen Wegbegleitern und Referenzzentren.“

Weltweiter Export des Grazer Know-hows

Die Operationstechniken von Univ.-Prof. Dr. Stammberger werden weltweit exportiert, unter anderem auch durch die Übertragung von Live-Operationen, etwa an die renommierte Mayo-Clinic in den USA. Univ.-Prof. Dr. Heinz Stammberger erhielt als erster HNO-Arzt im deutschsprachigen Raum die höchste Auszeichnung des American College of Surgeons. Insbesondere wurden die Errungenschaften und Neuerungen auf dem Gebiet der endoskopischen Nasennebenhöhlen und Schädelbasischirurgie von Univ.-Prof. Dr. Stammberger gewürdigt.

b.jauk@meduni-graz.at

Medizinische Informatik – Anwendungen & Herausforderungen

Das Symposium

Die Bedeutung der Informatik für die Medizin ist seit den siebziger Jahren dramatisch gewachsen – sowohl die medizinische Forschung als auch Diagnostik und Patientenbetreuung sind ohne Computerunterstützung nicht mehr denkbar. Das erklärte Ziel der Medizinischen Informatik ist es, die richtige Information zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort zur Verfügung zu stellen. Die Schwerpunkte der Entwicklungen haben sich seither verändert, aber die Herausforderungen sind nicht kleiner geworden.

Das Institut für Medizinische Informatik, Statistik und Dokumentation der Medizinischen Universität Graz veranstaltete am 27. und 28. September ein Symposium zum Thema „Medizinische Informatik - Anwendungen & Herausforderungen“ am LKH-Univ.Klinikum Graz (<http://www.meduni-graz.at/imi/medinfo-symposium/>)

21 Vorträge an diesen beiden Tagen behandelten ein breites Themenspektrum, das von eHealth über Bildanalyse und -verarbeitung, Wissensrepräsentation und -vermittlung, eLearning und Qualitätssicherung bis zu Aspekten des Datenschutzes reichte.



Nach der Laudatio für o. Univ.-Prof. Dr. G. Gell

In den Vorträgen, aber auch in den Diskussionen inner- und außerhalb des Hörsaals wurde immer wieder deutlich, wie sehr o. Univ.-Prof. Dr. Günther Gell mit seinen Ideen und Publikationen die Entwicklung dieser wissenschaftlichen Disziplin in den letzten 30 Jahren mitgestaltet hat.

Ein Höhepunkt der Veranstaltung war die Laudatio von Prof. Dr. Rüdiger Klar (Universitätsklinikum Freiburg), in der er in sehr persönlichen Worten den akademischen Werdegang von o. Univ.-Prof. Dr. Günther Gell würdigte. Professor Gell emeritierte mit 30. September 2007, steht der Medizinischen Universität Graz aber weiterhin als PhD-Dekan zur Verfügung.

andrea.berghold@meduni-graz.at

Tag des Rückens

Am 19. Oktober 2007 konnten sich am Tag der offenen Tür zahlreiche Interessierte über das gesamte Leistungsspektrum der Univ.-Klinik für Orthopädie informieren.

Der Tag der offenen Tür auf der Univ.-Klinik für Orthopädie bot die Gelegenheit, abseits vom Klinikalltag bei Fachärzten Beratung über orthopädische Beschwerden und Informationen über neue Behandlungsmöglichkeiten zu erhalten.

Diese Möglichkeit ließen sich zahlreiche BesucherInnen am 19.10.2007 nicht entgehen. Das gesamte Leistungsspektrum der Univ.-Klinik für Orthopädie wurde anschaulich präsentiert.

Tag des Rückens

Rückenschmerzen sind einer der häufigsten Gründe, weshalb ein Arzt aufgesucht wird. Rund zwei Millionen ÖsterreicherInnen leiden ständig unter Rückenschmerzen, dabei machen Kreuzschmerzen mit 50 % den größten Anteil der Rückenbeschwerden aus. Aus diesem Grund hat die Univ.-Klinik für Orthopädie am Tag der offenen Tür den Schwerpunkt „Rücken“ gesetzt. Es wurden nicht nur neue Behandlungsmethoden vorgestellt, sondern auch vorbeugende Maßnahmen, wie das richtige Heben und die richtige Sitzposition vor dem PC.



Die Rückenschule

Die Klinik unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Windhager und sein Team legt besonderen Wert auf vorbeugende Maßnahmen.

So findet **jeden zweiten Mittwoch eine Rückenschule in der Wirbelsäulenambulanz** statt und informiert nach Voranmeldung die TeilnehmerInnen über Wirbelsäulenbelastungen im Alltag, Vermeidung von Überlastungen und entsprechende Ausgleichsübungen.

Am Tag der offenen Tür konnten interessierte Besucher gleich einige Rückenübungen von den Physiotherapeuten der Univ.-Klinik für Orthopädie lernen.



Umfangreiche Informationen auch für Knie und Schulter

Auch für Knie- und Schulterbeschwerden standen Experten den BesucherInnen Rede und Antwort. PatientInnen berichteten über die verbesserte Lebensqualität nach erfolgreichen Operationen. Modelle von Schulter- und Kniegelenken veranschaulichten die Funktionsweise dieser Gelenke. Verschiedene Knie- und Schulterprothesen setzten so manchen Besucher in Erstaunen.



OA Dr. Pechmann beantwortet die Fragen einer interessierten Besucherin

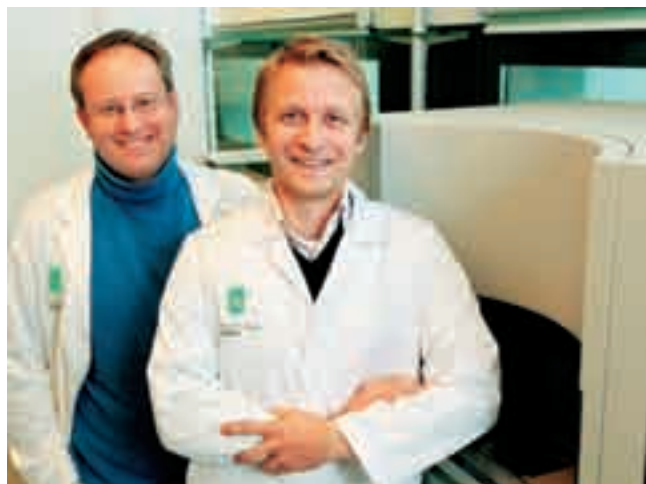
„Leider sind die Möglichkeiten, die z. B. eine Schulter-Endprothese den PatientInnen bietet, in der Öffentlichkeit noch kaum bekannt“, so OA Dr. Michael Pechmann. „Dadurch haben viele PatientInnen immer noch einen langjährigen Leidensweg hinter sich, bevor sie einen Arzt aufsuchen. Das bedeutet aber auch, dass Operationen wesentlich erschwert und die Erfolgchancen nach der Operation verringert sein können.“

GR

Lymphdrüsenkrebsart

Wissenschafterteam erforscht neuen molekularen Mechanismus in der Krebsentstehung – neue therapeutische Wege möglich. Fehlgeleiteter molekularer Mechanismus verändert Krebsgene.

Ein neues Prinzip der Tumorentstehung konnte für eine der häufigsten Lymphdrüsenkrebsarten, das MALT-Lymphom, von Grazer Wissenschaftern



Univ.-Prof. Dr. Peter Neumeister und Mag. Alexander Deutsch erforschten einen neuen molekularen Mechanismus in der Entstehung des MALT-Lymphoms, einer speziellen Art von Lymphdrüsenkrebs.

nachgewiesen werden. **Mag. Alexander Deutsch** von der Arbeitsgruppe **Univ.-Prof. Dr. Peter Neumeister**, Leiter der Lymphomforschungsgruppe an der Klinischen Abteilung für Hämatologie, konnte nachweisen, dass ein molekularer Mechanismus, der in der Produktion der Antikörpervielfalt und damit in der Infektabwehr eine wichtige Rolle spielt, fehlgeleitet wird und somit „irrtümlich“ viele Krebsgene verändert. Von diesem Mechanismus ist die überwiegende Mehrzahl aller MALT-Lymphome betroffen, was den Schluss nahe legt, dass sie an der Tumorentstehung beteiligt sind. Als mögliche Ursache dieser genetischen Instabilität konnte ein Enzym namens „activation-induced cytidine deaminase“ (AID) identifiziert werden, das in diesen Tumoren verstärkt gebildet wird und mit der Anzahl der Genveränderungen korreliert. Eine spezifische Hemmung dieses Enzyms könnte eine neue Behandlungsmöglichkeit für diese Tumore darstellen. Somit konnte ein wesentlicher molekularer Entstehungsmechanismus dieser bösartigen Tumore aufgeklärt und die Möglichkeit geschaffen werden, neue therapeutische Wege zu beschreiten.

Renommiertes, internationales Journal berichtet über den Forschungserfolg und wissenschaftlicher Preis für die Forschergruppe

Die Ergebnisse dieser Arbeit wurden in der renommierten Fachzeitschrift „Blood“ heuer veröffentlicht. Außerdem wurde für diese Arbeit der Erstautor Alexander Deutsch mit dem heurigen Rokitanskypreis, dem wichtigsten Preis der „Österreichischen Gesellschaft für Pathologie“ (ÖGP), ausgezeichnet.

b.jauk@meduni-graz.at

Golden Helix Award

Unter der Leitung des Vorstandes der Universitätsklinik für Innere Medizin, Univ.-Prof. Dr. Ernst Pilger und auf Initiative der Leiter der Kardiologischen Interventionszentren Univ.-Prof. Dr. Helmut Brussée,



Dr. Wolfgang Weihs und Prim. Dr. Gerald Zenker befasste sich eine Arbeitsgruppe mit der Umsetzung von Erkenntnissen rund um den akuten Herzinfarkt.

Dieses Projekt, das unter dem Namen „Das steirische Herz“ läuft, wurde durch die Vereinigung der Krankenhausdirektoren Deutschlands nun mit dem renommierten Golden Helix Award 2007 ausgezeichnet. Mit dem Golden Helix Award werden seit 15 Jahren vorbildliche, nachahmenswerte Qualitätsprojekte ausgezeichnet, die mit Daten und Fakten relevante Verbesserungen im Gesundheitswesen belegen.



Univ.-Doz.Dr. H. Schuchlenz, Univ.-Prof.Dr. B. Pieske, Dr. A. Goms, Dr. U. Stark, Prim.Univ.-Doz.Dr. G. Zenker, Vorstandsdirektor DI C. Kehrer, Univ.-Prof.Dr. E. Pilger, H. Kölking, Prof.Dr. H.-K. Selbmann erhalten den Helix Award in Düsseldorf.

Aus insgesamt 31 Bewerbungen wurde das Projekt „Das Steirische Herz“ von einer international besetzten Expertenjury zum Siegerprojekt gekürt.

GR

G I K - Ausstellung /:Sonne–Wasser–Leben:/ Hubert Pichler

Schon seit 30 Jahren arbeitet Hubert Pichler als Krankenpfleger an der Univ.-Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin. Sein künstlerisches Wirken wurde für ihn zum immer bedeutenderen Ausgleich zu seiner anstrengenden und teilweise psychisch sehr belastenden Arbeit am Krankenbett.

Er ist in der Auswahl der Materialien sehr kreativ und erreicht damit seinen prägnanten und unverkennbaren Stil. In zahlreichen Ausstellungen rund um Graz kam man bisher in den Genuss seiner Bilder. Seine unverwechselbaren Werke waren nun erstmals auch in der Galerie im Klinikum zu sehen.



stv. Pflegedirektorin OSR DGKS Marianne Wilfling, der Künstler Hubert Pichler, stv. Betriebsdirektor Ing. Dieter Stemmer, MSc

Alle Bilder dieser Ausstellung können Sie auch weiterhin im **INTRAnet / Galerie im Klinikum / Ausstellungen** bewundern.

Die von der Anstaltsleitung angekauften Werke finden Sie ebenfalls im **INTRAnet / Galerie im Klinikum / Bilderverleih** und können von den Kliniken für den patientennahen Bereich entlehnt werden.

INTRAnet: <http://intra.gra.kages.at/>

Kontakt:
Susanne Gasteiner
Stabsstelle OE/QM – Galerie im Klinikum
Tel.: 385 / 84848
E-Mail: susanne.gasteiner@klinikum-graz.at

Jahreshoroskop



22. 12. – 20. 01. Steinbock profitiert in allen Belangen

Im kommenden Jahr wird es wieder Zeit, Ihren Ehrgeiz und Ihr Können gezielt einzusetzen. Saturn in Ihrem Zeichen wird schon zu Jahresbeginn für vielerlei berufliche Herausforderungen sorgen. Für Minderwertigkeitskomplexe und Wankelmütigkeit ist daher 2008 kein Platz. Wer in dieser Phase die Gelegenheit beim Schopf ergreift, wird bis zum Jahresende vielleicht ganz oben stehen. Sie haben in jedem Fall grünes Licht für größere Veränderungen, von denen auch Ihre Finanzen profitieren werden. Genießen Sie auch ruhig diesen Erfolg und gönnen sich die eine oder andere Belohnung, bevor Sie wieder alles im Sparstrumpf verstecken. Venus meint es 2008 mehr als gut mit Ihnen, Sie werden dermaßen umschmeichelt, dass auch der hartgesottene Steinbock dahin schmilzt. Wer eine Liebesbeziehung festigen will, sollte es im kommenden Jahr tun. Auch Ihre Gesundheit profitiert im Jahr 2008 von der günstigen Sternenkongstellation. Es dürfte Ihnen mit einiger Anstrengung sogar gelingen, ungesunde Lebensgewohnheiten aufzugeben. Nur Mut!



21. 01. – 18. 02. Wassermann – Neptun stärkt die kreative Ader

Nach all den Herausforderungen und Belastungen der jüngsten Vergangenheit sollte für Sie im Jahr 2008 endlich etwas Ruhe einkehren. Die gravierenden Sterneneinflüsse werden weder im positiven noch im negativen Sinne für große Ausschläge sorgen. Auch in beruflicher und finanzieller Hinsicht ist es aus kosmischer Sicht im Jahr 2008 ziemlich ruhig. So gesehen haben Sie einerseits nichts zu befürchten, andererseits bleiben aber auch die spektakulären Highlights aus. Mitte des Jahres 2008 könnte sich trotzdem eine berufliche Veränderung abzeichnen, deshalb muss der Wassermann in dieser Periode stets seine Augen offen halten. Durch den Einfluss von Neptun werden ganz bestimmt Ihre Fantasie und somit auch Ihre kreative Seite angeregt. Das wird nicht unbemerkt bleiben und Ihre spontanen Einfälle werden Ihnen 2008 zu einigen Achtungserfolgen verhelfen. Singles verfallen spätestens im Herbst in einen wahren Liebesrausch, so dass Sie zu Weihnachten 2008 garantiert nicht alleine unterm Christbaum sitzen werden. Tun Sie sich auch körperlich etwas Gutes, z. B. mit Yoga.



19. 02. – 20. 03. Fisch – ordnende Hand von Saturn lenkt die Geschehnisse

Im Jahr 2008 sorgt Saturn für Ordnung, das wird den eher verträumten Fischen nicht so richtig behagen. Gleich zu Beginn des Jahres können sich daher Missmut und Verzagtetheit breitmachen, da Sie sich wie in ein Korsett gepresst vorkommen. Doch lassen Sie sich in dieser Phase nicht unterkriegen, das geht vorbei und bald macht Jupiter seinen positiven Einfluss geltend und steht auf Ihrer Seite. Sie brauchen dann vor allem eine klare Zielsetzung und ein gerüttelt Maß an Ausdauer. Am Ende des Jahres stehen Sie jedenfalls auf der Gewinnerseite. Ein angenehmes Gefühl, welches Sie nachhaltig befriedigen wird. Die Liebesternen stehen jedenfalls schon ab Frühjahr sehr günstig. Freuen Sie sich auf ein an- und aufregendes Jahr, in dem Ihre amourösen Wünsche dank Jupiters Hilfe in Erfüllung gehen werden. Am besten flirten Sie jedoch bis auf weiteres nur mit dem eigenen Partner, da Sie sonst einige unliebsame Überraschungen erleben könnten. Da Saturn und Uranus zuweilen Ihre Kreise stören, sind gelegentliche Pausen - natürlich auch beim Sport - durchaus sinnvoll.

Ihre Chance auf einen zusätzlichen Urlaubstag für 2008!

Die Anstaltsleitung des LKH-Univ.Klinikum Graz verlost unter allen Lesern der Zeitschrift Klinoptikum einen zusätzlichen Urlaubstag für 2008 und einen Thermengutschein für die gesamte Familie. Einzige Bedingung ist, dass Sie am LKH-Univ. Klinikum Graz beschäftigt sind.



Sie wollen am Gewinnspiel teilnehmen? Dann sollten Sie uns nur verraten, aus wie vielen Mitgliedern die Anstaltsleitung des LKH-Univ.Klinikum besteht.

Senden Sie den Teilnahmechein oder eine Mail bis 31.01.2008 an:

LKH-Univ. Klinikum Graz, Klinoptikum
 Stichwort: „Klinoptikum Gewinnspiel“
 Direktionsbüro, Auenbruggerplatz 1, A-8036 Graz
 E-Mail: klinoptikum@klinikum-graz.at

Die Gewinner werden aus allen Einsendungen gezogen und schriftlich verständigt.

Aktion **Gratisvignette** nach Grippeimpfung

Mit einer ungewöhnlichen Aktion wirbt das LKH-Univ.Klinikum Graz für die Grippeimpfung unter seinen MitarbeiterInnen. Zusätzlich zur Gratisgrippeimpfung können alle MitarbeiterInnen, die sich zwischen dem 15. Oktober 2007 und dem 31.01.2008 impfen lassen, zwischen einer PKW-Jahresvignette 2008 oder GVB- Fahrscheinen wählen. Für heftige interne und externe Diskussionen war gesorgt.

„Wir haben uns das lange überlegt“, sagt Betriebsdirektor Mag. Gebhard Falzberger. „Mir ist klar, dass das natürlich eine Menge Geld ist, und ich denke, wir erreichen damit mehrere Nutzen. Zum einen können wir endlich einmal alle Bediensteten, auch jene des Bundes, direkt ansprechen. Zum anderen ist damit auch eine wichtige strategische Überlegung zur Gesundheitsförderung im Betrieb verbunden. Wenn einmal eine Grippewelle ausbricht, sind wir ganz massiv davon betroffen, sowohl PatientInnen als auch Gäste und MitarbeiterInnen.“

Finanziert werden die Vignetten bzw. die GVB-Karten durch eine noch nicht verbrauchte Bonifikation aus dem Jahr 2004, die so an möglichst viele MitarbeiterInnen verteilt werden soll.

Die Reaktionen auf diese Aktion sind sehr unterschiedlich. Auf der einen Seite gibt es die Sorge, ob dies auch kein Scherz ist und es wirklich genügend Vignetten für alle gibt. Andere fühlen sich zu einer Impfung, der sie trotz WHO-Empfehlung skeptisch gegenüberstehen, genötigt. Die positiven Reaktionen überwiegen allerdings.

Fortsetzung Seite 40

Beantworten Sie folgende Frage und gewinnen Sie einen **zusätzlichen Urlaubstag** für 2008 und einen **Thermengutschein** für die ganze Familie!
 Aus wie vielen Mitgliedern besteht die Anstaltsleitung:

1

2

3

Name:

Abteilung/Klinik:

Nebenstelle:



Die Anstaltsleitung nach der Grippeimpfung:
BDir. Mag. Falzberger, PDir. DKKS Tax, Sr.Eva Freidl, ÄDir. Univ.-Prof. Dr. Pieber

Wie kommen Sie zu Ihrer Autobahnvignette bzw. den GVB-Karten?

Alle MitarbeiterInnen, deren Impftermin vor dem 1. Dezember 2007 liegt, können sich die Autobahnvignette 2008 bzw. GVB-Karten ab 3. Dezember, Montag bis Freitag zwischen 7.00 und 17.00 Uhr, im Infocenter (Glasgebäude, Stiegenaufgang Riesplatz) abholen. Ab 1. Dezember erhalten Sie die Vignette unmittelbar nach der Impfung.

Autorin:
Gerda Reithofer
Sekretariat der Betriebsdirektion
Tel.: 385 / 86945
E-Mail: gerda.reithofer@klinikum-graz.at

Gebremste Maus – austricksen

Manche Websites sperren die rechte Maustaste – etwa, um das Speichern von Bildern zu unterbinden.



Das Gegenmittel: Klicken Sie mit der rechten Maustaste auf das Bild (eine Meldung „Bilder speichern unerwünscht“ oder so erscheint), halten Sie die Taste weiterhin gedrückt und drücken Sie die Leertaste. Die Meldung verschwindet. Sobald Sie die Maustaste loslassen, erscheint das gewohnte Kontextmenü.

Wenn das nicht funktioniert, hilft nur die Tastenkombination Strg-Druck (meist die drittletzte Taste

ganz oben rechts). Damit wird ein Abbild des aktuellen Bildschirms in den Windows-Zwischenspeicher gestellt, das Sie mit Strg-V in einem Grafikprogramm öffnen und bearbeiten können. Dies ist allerdings nur für den privaten Gebrauch erlaubt.

Autorin:
Susanne Gasteiner
Stabsstelle OE/QM
Tel.: 385 / 84848
E-Mail: susanne.gasteiner@klinikum-graz.at



Die Weihnachtsgeschichte

Ein Unternehmer meinte einmal anlässlich eines Gespräches über Lebensziele:

**„Wenn es stimmt, dass Gott in Gestalt eines Kindes vor ca. 2000 Jahren diesen Planeten betreten hat;
wenn es stimmt, dass er das tat, um Menschen, trotz ihrer Fehler, vor einem Letzten Gericht zu bewahren;
wenn es stimmt, dass er dafür sein Leben hingab;
wenn es stimmt, dass ihm der Einzelne nicht egal, sondern unendlich wichtig ist;
wenn es stimmt, dass er mit jedem, der an ihn glaubt, eine lebendige Beziehung haben möchte;
wenn es stimmt, dass das bis heute unverändert gilt,
dann lohnt es sich, die Weihnachtsgeschichte einmal bewusst anzuhören.“**

Wir möchten Ihnen mit der gesprochenen Weihnachtsgeschichte 5 Minuten Zeit schenken, in der Sie zur Ruhe kommen, um sich auf das Eigentliche, was Weihnachten bedeutet, zu besinnen:

Hier ist der Link zur gesprochenen Weihnachtsgeschichte nach Lukas 2, 1-20: <http://www.tempus.de/nl/download/Weihnachtsgeschichte.mp3> (Dauer: 4 Min. 30 Sek.)

Ihr Web-Team des LKH-Univ.Klinikum Graz

Autorin:
Susanne Gasteiner
Stabsstelle OE/QM
Tel.: 385 / 84848
E-Mail: susanne.gasteiner@klinikum-graz.at

TERMINE AUS DEM BILDUNGSKALENDER

(Details entnehmen Sie bitte dem Bildungskalender 2008 in Buchform oder der neuen Homepage im Intranet.)

ANGEBOTE DES BETRIEBSRATES:

- 24.01.08** Nie mehr sprachlos
Verbale Schlagfertigkeit kann jeder Mensch lernen!
Anmeldung: Büro des Angestelltenbetriebsrates
Kostenbeitrag € 35,-
- 12.03.08** Atme dich frei
Einfache Atemübungen können Ihnen im alltäglichen Leben als „Energie-Tankstelle“ dienen.
Anmeldung: Büro des Angestelltenbetriebsrates
Kostenbeitrag € 35,-
- 27.03.08** Ladies first
Ganz zu sich selbst stehen und dabei erfolgreich sein. Auf die Sprache des Körpers hören, mehr Intuition und Energie, weniger Stress und Burnout – für Frauen, die ihre Lebendigkeit nicht am Arbeitsplatz abgeben sollen.
Anmeldung: Büro des Angestelltenbetriebsrates
Kostenbeitrag € 35,-

ANGEBOTE DER KRANKENHAUSSELSORGE:

- 24.01.08** Kommunikation bei Verlust und Trauer
Vertiefte Auseinandersetzung mit der Thematik – auch anhand eigener Erfahrung
Veranstalter: Krankenhauseelsorge
Anmeldung: Online im INTRANet – Bildungskalender
- 13.–14.02.08** Forumtheater: Konflikte lösen
Mittels der Methode des Forumtheaters soll der eigene Handlungsspielraum erkannt und erweitert werden.
Veranstalter: Krankenhauseelsorge
Anmeldung: Online im INTRANet – Bildungskalender
- 11.03.08** Warum gerade ich
Spiritualität – eine Ressource zur Heilung und Heil. Begriffsklärung und Grundsätzliches zu Spiritualität, Religiosität und Glaube
Veranstalter: Pflegedirektion, interuniversitäre ARGE Spiritualität im Krankenhaus, evang. und kath. Krankenhaus-seelsorge
Anmeldung: Online im INTRANet – Bildungskalender

BERUFSGRUPPENÜBERGREIFENDE FORTBILDUNGEN:

- 07.01.08** Wann dürfen Angehörige einer Behandlung zustimmen?
Anmeldung: Online im INTRANet – Bildungskalender
Veranstalter: Bereich Recht und Riskmanagement
- 10.01.08** Das Patientenverfügungsgesetz
Ein Überblick über das 2006 in Kraft getretene PatVG und spezielle Fragen
Anmeldung: Online im INTRANet – Bildungskalender
Veranstalter: Bereich Recht und Riskmanagement

- 16.01.08** Die Rechtsprechung zur unerwünschten Geburt
Anmeldung: Online im INTRANet – Bildungskalender
Veranstalter: Bereich Recht und Riskmanagement
- 22.–23.01.08** Telefontraining
Gestärkt für schwierige Situationen
Anmeldung: Online im INTRANet – Bildungskalender
- 28.01.08** Die Vorsorgevollmacht nach dem Sachwalterrechtsänderungsgesetz
Anmeldung: Online im INTRANet – Bildungskalender
Veranstalter: Bereich Recht und Riskmanagement
- 31.01.08** Die Einwilligung in die medizinische Behandlung Minderjähriger
Anmeldung: Online im INTRANet – Bildungskalender
Veranstalter: Bereich Recht und Riskmanagement
- 14.02.08** Wann sind Freiheitsbeschränkungen im Krankenhaus zulässig?
Anmeldung: Online im INTRANet – Bildungskalender
Veranstalter: Bereich Recht und Riskmanagement
- 18.02.08** Sind Beschwerden wirklich ein Geschenk?
Anmeldung: Online im INTRANet – Bildungskalender
Veranstalter: Bereich Recht und Riskmanagement
- 28.02.08** Medizinische Behandlung der Zeugen Jehovas
Anmeldung: Online im INTRANet – Bildungskalender
Veranstalter: Bereich Recht und Riskmanagement
- 03.03.08** Was tut, wem nützt das Ethikkomitee des Klinikums?
Anmeldung: Online im INTRANet – Bildungskalender
Veranstalter: Bereich Recht und Riskmanagement
- 12.03.08** Landes-, Dienst- und Besoldungsrecht
Immer wiederkehrende Rechtsfragen des Dienstrechts
Anmeldung: Sekretariat Bereich Personalmanagement (NSt.: 83007)
E-Mail: personalmanagement@klinikum-graz.at
- 13.03.08** Die Anzeigepflicht des Arztes
Anmeldung: Online im INTRANet – Bildungskalender
Veranstalter: Bereich Recht und Riskmanagement
- 13.03.08** Allergiediagnostik im Labor
Allgemeines über Allergien, verschiedene Allergene, Kreuzreaktivität, Möglichkeiten zur Bestimmung von Allergieparametern.
Anmeldung: nicht erforderlich
Information: Ärztliche Direktion / MTD
- 18.03.08** Controlling Teil 1
Steuerungsinstrument effizienter Führung
Anmeldung: Online im INTRANet – Bildungskalender
- 20.03.08** Spaziergang durchs Internet/INTRANet
Kennenlernen des Mediums Internet/INTRANet und der richtige Umgang damit. Wie finde ich was wo? Anlegen von Favoriten und Adressstrukturen. Welche Informationen bietet mir das INTRANet? Was kann ich damit machen?
Anmeldung: Online im INTRANet – Bildungskalender
- 25.03.08** Controlling Teil 2
Anmeldung: Online im INTRANet – Bildungskalender
- 26.03.08** Netzwerk Pflege
Aktuelle Fachbeiträge von MitarbeiterInnen des LKH- Univ.-Klinikum Graz
Anmeldung: Online im INTRANet – Bildungskalender

27.03.08 Die richtige Dokumentation
Anmeldung: Online im INTRAnet – Bildungskalender
Veranstalter: Bereich Recht und Riskmanagement

31.03.–01.04.08 Ihr Auftritt bitte!
Grundlagen der Präsentation
Anmeldung: Online im INTRAnet – Bildungskalender

BERUFSSPEZIFISCHE FORTBILDUNG:

14.01.08 Grundsicherung für den Bereich Transfusionsmedizin
Für TurnusärztInnen und alle interessierte MedizinerInnen
14:30 – 16:00
Seminarraum der Univ. Klinik f. Blutgruppenserologie u. Transfusionsmedizin, Auenbruggerplatz 3, 2.Stock

21.01.08 Grundsicherung für den Bereich Transfusionsmedizin
Für TurnusärztInnen und alle interessierte MedizinerInnen
14:30 – 16:00
Seminarraum der Univ. Klinik f. Blutgruppenserologie u. Transfusionsmedizin, Auenbruggerplatz 3, 2.Stock

07.02.08 EBN „Evidence Based Nursing“
Anmeldung: Online im INTRAnet – Bildungskalender

03.–05.03.08 Basale Stimulation – Grundkurs
Anmeldung: Online im INTRAnet – Bildungskalender

06.–07.03.08 Pflegeprozess
In Theorie und Praxis
Anmeldung: Online im INTRAnet – Bildungskalender

12.03.08 Transkulturelle Pflege
Anmeldung: Online im INTRAnet – Bildungskalender

26.–27.03.08 Kommunikationstraining
für Schreibkräfte und Verwaltungsbedienstete
Anmeldung: Online im INTRAnet – Bildungskalender

INTERNE UND EXTERNE VERANSTALTUNGEN

11.01.08 Preoperative Therapy in Breast Cancer, Optimal Approach – Controversies – Clinical Research
Kongresszentrum Leoben
Veranstalter: LKH Leoben, Abt. f. Geburtshilfe und Gynäkologie
Informationen und Anmeldung:
andrea.hoefer@lkh-leoben.at

16.–19.01.08 Mitteleuropäische Biomassekonferenz 2008
MesseCenterGraz – Stadthalle Graz
Österreichischer Biomasse-Verband,
DI Stephan Grausam
Anmeldeschluss: 04.01.2008
Information und Anmeldung:
office@biomasseverband.at
www.biomasseverband.at

23.01.08 Handlungsfehler einer nachhaltigen betrieblichen Gesundheitspolitik Klaus Pelster
Haus der Soziologie der Universität Wien
Information und Anmeldung:
www.univie.ac.at/lbimsg
lbimsgs.soziologie@univie.ac.at

25.–26.01.08 Grazer HNO-PSY-Tage
MULTIMED-Zentrum der Ärztekammer für Steiermark
Veranstalter: Univ.-Prof.Dr. Gerhard Friedrich, Klin. Abt.für Phoniatrie
Information und Anmeldung:
hno.psy@klinikum-graz.at

04.–06.06.08 52. EOQ-Kongress
Quality is back – Back to Quality. No Quality. No Business.
Hofburg Wien
www.qualityaustria.com

Informationszusammenstellung – Kontakt:
Susanne Gasteiner
Stabsstelle OE/QM
Tel.: 385 / 84848
E-Mail: susanne.gasteiner@klinikum-graz.at

DREI EXCLUSIVE DOPPELVILLEN

Rosenberg/ Panoramagasse
ab 145 m²
€ 380.000

IMS Immobilien
0316/ 81 10 10



Advent, Weihnachten, das neue Jahr – für viele Menschen ist damit der strahlende Glanz der Kerzen, das Leuchten von Kinderaugen und eine wunderschöne Schneelandschaft verbunden.

Doch anstelle von innerer Ruhe stellt sich dann doch eher Hektik ein, sei es beim privaten Einkauf oder dem Druck noch einige wichtige Dinge im Beruf zu erledigen.

Wir wünschen Ihnen, dass die bevorstehenden Festtage für Sie eine kleine Pause von der Alltagshektik bedeuten und Sie Ihre weihnachtliche Stimmung genießen können.

Das Jahr vergeht wie im Flug und die stimmungsvollste Zeit des Jahres legt sich über das ganze Land.

Wie bedanken uns für Ihr großes Interesse an unserer Zeitschrift Klinoptikum und wünschen Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest und für das Jahr 2008 viel Glück, Gesundheit und Erfolg.

Das Redaktionsteam des KLINOPTIKUM





EIN
GESEGNETES
FEST

KLIN OPTIKUM